Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 257. Freitag, 2. November 1906.

Tagesschau.

* Dem Reichstage wird demnächst eine Vorlage über eine Umgestaltung der Pensionsverhältnisse für Reichsbeamte zugehen.

* Der Bremer Dampfer „Hermann“ wurde in der Nähe von East Goewin von einem Viermaster in den Grund gebohrt. 23 Mann der Besatzung sind ertrunken.

* Der König von Sachsen hat bei seiner Abreise von Cannes dem Präsidenten Fallieres ein Telegramm gesandt.

* In Frankreich soll die Todesstrafe abgeschafft werden.

* Die französische Kavallerie wird vermindert werden.

* Der englische Kriegsminister hat sich in sehr anerkennender Weise über das deutsche Heer geäußert.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die eiserne Kugel.

Den Bagnosträflingen des alten Frankreich, das wir heute nur noch aus den Romanen eines Alexander Dumas und anderer kennen, wurde bei Beginn ihrer meist lebenslänglichen Strafzeit eine eiserne Kugel an schwerer Kette an das linke Bein geschmiedet, besonders gefährlichen Verbrechern bedachte man beide Füße mit diesem Zierat. Darüber sind heute mehr als hundert Jahre vergangen, und wir sind so unendlich human und milde geworden. Wir behandeln unsere Strafgefangenen von Gesetzeswegen mit ziemlicher Milde, bauen ihnen Paläste nach sanitären Gutachten, sorgen für ihre Gesundheit und Diät. Aber ein barbarisches Stück Mittelalter, eine Art eiserner Kugel ist geblieben, und diese eiserne Kugel wird von den Sträflingen nicht abgenommen, wenn sie das Gefängnis oder das Zuchthaus verlassen, sondern gerade zu diesem Zeitpunkt hängt man sie ihnen an beide Füße. Wir meinen die Polizeiaufsicht.

Der Verbrecher von Köpenick, dem jeder mit einiger Vernunft begabte Mensch mildernde Umstände zubilligen wird, hat seinen Häschern erzählt, warum er sich eigentlich zu dem kühnen Handstreich auf die Stadtkasse von Köpenick entschloß. Als er, der nur staatlichen und gemeindlichen Kassen sein Räuberinteresse zuwandte, im Februar dieses Jahres aus dem Zuchthause entlassen worden war, da fand er als tüchtiger Arbeiter gute und einträgliche Beschäftigung. Er hätte ruhig weiterleben, sich auch manchen Genuß gönnen können bei einem Wochenverdienst von 35 Mark. Aber er stand unter Polizeiaufsicht. Sein Arbeitgeber war ein humaner Mann, der ihn gerne behalten hätte, aber es ging nicht. Es ereignete sich eben, was sich in hundert und tausend ähnlichen Fällen ereignet hatte: die anderen Arbeiter waren unzufrieden, daß sie mit einem alten Zuchthäusler zusammenarbeiten sollten, und brachten es schließlich dahin, daß der Mann entlassen werden mußte.

Wenn wir nicht irren, hat vor einem Jahr Sudermanns Schauspiel „Stein unter Steinen“ eine lebhafte Debatte gegen die Polizeiaufsicht veranlaßt. Man ist sich ja auch lange darüber einig, daß die Polizeiaufsicht ein barbarisches Mittel der Ueberwachung von Menschen bildet, die einmal mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Ihnen ist das Brandmal aufgedrückt, das sie nicht mehr los werden können. Wer unter Polizeiaufsicht steht, findet selten dauernde Beschäftigung. Er ist ein Ausgestoßener, und die meisten Arbeitgeber werden sich schwer hüten, so einen Menschen in Dienst zu nehmen, ihm einiges Vertrauen zu schenken. Wer auch möchte einen Menschen in seinem Unternehmen dulden, hinter dem fortgesetzt dem Polizei her ist? Bei aller Humanität, die in Arbeitgeberkreisen anzutreffen ist, kann man es keinem zumuten, daß er sich über die öffentliche Meinung hinwegsetzt, die nun einmal gegen den Zuchthäusler ist.

Und wollte wirklich ein Arbeitgeber vorurteilslos einen Mann nicht nach seinen Vorstrafen beurteilen, sondern nach dem, was er in Wirklichkeit zu leisten imstande ist, dann gehen die übrigen Arbeiter nicht mit. Sie wollen mit einem Zuchthäusler nichts zu tun haben, und drängen ihn hinaus. Das hat sich hundert- und tausendmal ereignet, und wenn die bisherige Handhabung der Polizeiaufsicht wirklich aller Humanität zum Trotz bestehen bleibt, dann wird sich das noch hundert- und tausendmal ereignen. Da hat man Hilfsvereine für entlassene Sträflinge gegründet, denen hohe Juristen präsidieren, aber auf der anderen Seite weist man eben durch die Polizeiaufsicht die entlassenen Sträflinge immer wieder auf die Bahn des Verbrechens. Was soll denn so ein armer Teufel tun, dem einmal das Brandmal der Polizeiaufsicht aufgedrückt ist, und der keine Arbeit und kein Unterkommen findet? Er stiehlt, raubt eben weiter, denn leben muß er doch und will er doch!

Es wäre an der Zeit, daß diese eiserne Kugel, die jeder unter Polizeiaufsicht gestellte entlassene Sträfling für jeden ersichtlich hinter sich her schleift, abgeschafft würde.



Die Einführung des Kronprinzen in die Zivilverwaltung wird am heutigen Donnerstag in feierlicher Weise erfolgen. Der Kaiser selbst wird voraussichtlich die Einführung vornehmen. Auch mehrere Prinzen des Königlichen Hauses werden der Feier beiwohnen, so u. a. Prinz Heinrich von Preußen, der zu diesem Zwecke sich von Kiel nach Potsdam begeben hat.

König und Präsident. Der König von Sachsen sandte nach einer telegraphischen Meldung aus Cannes gestern vormittag, vor seiner Abreise, an den Präsidenten der französischen Republik Fallières folgendes Telegramm: „Im Begriff, von dieser schönen Küste zu scheiden, bitte ich Sie, Herr Präsident, für die mir von Ihnen und von der Regierung der Republik während meines Aufenthalts in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen und an meine lebhaft empfundene Sympathie für ihre Person und für die französische Nation zu glauben.“

Angesichts der Krisengerüchte, die mit immer größerer Hartnäckigkeit auftauchen, glaubt die Münchener „Allg. Ztg.“ versichern zu können, daß kein persönliches Moment dafür spricht, diesen Gerüchten diesmal größeren Glauben, als bei früherer Gelegenheit beizumessen. Es wird dazu weiter ausgeführt:

„Fürst Bülow ist, wie übereinstimmend berichtet wird, gestärkt und gekräftigt nach Berlin zurückgekehrt und hat dort wiederholt Gunstbezeigungen seines Souveräns empfangen; erst am letzten Sonntag noch hatte sich der Kaiser im Reichskanzlerpalais als Gast angemeldet. Der Kanzler ist also nach wie vor von dem Vertrauen des Monarchen getragen. Und wo sollte sich auf sachlichem Gebiete ein Gruud zum Zurückweichen finden? Die Podbielski-Krisis nähert sich der Lösung. Die äußeren Umstände haben sich derart günstig gestaltet, daß sogar einem Abschied mit dem Schwarzen Adlerorden nichts mehr im Wege zu stehen scheint; auch der Nachfolger für den Gutsherrn von Dalmin soll bereits in dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherrn v. Schorlehmer gefunden sein, einem Manne, der bei den Agrariern und beim Zentrum gleichermaßen eine gute Note im Buch hat. Mit dem Reichstag ist Fürst Bülow bislang immer ohne ernsthafte und nachhaltige Konflikte ausgekommen, und es ist nicht einzusehen, warum sich in der bevorstehenden Tagung in dieser Beziehung irgend etwas ändern sollte. Bliebe noch die Polenfrage, die den Fürsten als preußischen Ministerpräsidenten allerdings schon in allernächster Zeit vor folgenschwere Entscheidungen stellen wird. Bei der Geschlossenheit des preußischen Staatsministeriums und angesichts der kompakten nationalen Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses – die sich nach den letzten Vorgängen im Osten bis in die Reihen der Freisinnigen hinein erstreckt — dürfte auch in der Behandlung dieser Frage nirgends ein Keim für eine Krise zu finden sein.

Ein Wechsel in der Vertretung des chinesischen Reichs in Berlin erscheint durch einen Trauerfall nicht ausgeschlossen, den der jetzige Gesandte Yang-Tscheng zu beklagen hat. Vor kurzem ist ihm seine Mutter durch den Tod entrissen worden. Gemäß der chinesischen Sitte zog sich der Gesandte sofort nach Eintreffen der Trauerbotschaft von allen Geschäften zurück, und da diese Sitte ferner vorschreibt, daß ein vom Verlust seines Vaters oder seiner Mutter betroffener Sohn alle öffentlichen Aemter niederlege, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Yang-Tscheng von seinem Berliner Posten zurücktritt. Der Gesandte, der unsere Sprache in Wort und Schrift völlig beherrscht, hatte sein Land zuvor in Wien vertreten, von wo er erst vor wenigen Monaten nach Berlin versetzt wurde. In Wien ist bekanntlich ein Sohn Li-Hung-Tschangs sein Nachfolger geworden.

Zur Ostmarkenpolitik der preußischen Regierung hat der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins seine Zustimmung in einer Resolution ausgesprochen, in der er die Erwartung ausdrückt, „daß die königliche Regierung fest auf dem Boden ihrer bisher in den Ostmarken verfolgten wohlerwogenen Schulpolitik verharren und sich durch die mit allen Mitteln der Verhetzung arbeitende Tätigkeit der polnischen Agitatoren in ihrer Haltung nicht beirren lassen werde.“

Ein neues Reichsbeamtenpensionsgesetz. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Es ist als unabweisbare Forderung von allen Seiten anerkannt worden, daß, nachdem nunmehr die Pensionsbestimmungen für die Angehörigen des Heeres und der Marine günstiger geworden sind, auch den übrigen Reichsbeamten entsprechende Vergünstigungen zuteil werden. Wie wir hören, beschäftigt sich die Reichsregierung mit der Lösung dieser Frage schon seit geraumer Zeit, und es scheint nicht unmöglich, daß dem Reichstage schon in der bevorstehenden Tagung eine dahingehende Gesetzesvorlage vermutlich als Novelle zum Reichsbeamtengesetz gemacht werden wird. Wenn man der Verbesserung der Pensionsbestimmungen keine rückwirkende Kraft gibt, ein Verlangen, an dem nur zu leicht derartige Pensionsverbesserungen von vornherein scheitern, werden zunächst keine großen Summen in Anspruch genommen werden. Es wird dann auch die mißliche Finanzlage des Reiches bei der Verabschiedung einer derartigen Vorlage, welche die in dem letzten Jahre eingetretene Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung doppelt wünschenswert macht, nicht ausschlaggebend werden.

Die Kolonien im Reichshaushaltsplan. Die Fortsetzung der Bahn Lüderitzbucht-Kubub bis nach Keetmannshoop soll, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, nicht im Jahresetat, sondern in Form eines Nachtrags- oder Ergänzungsetats beim Reichstag gleich beim Beginn der Tagung angefordert werden. — Die für Kiautschou weiter projektierten Hafenanlagen werden der „Voss. Ztg.“ zufolge nach dem neuen Etatsvoranschlag zunächst noch die Summe von 5190000 Mk beanspruchen.

Gegen die Fleischteuerung haben nach der „Nordh. Ztg.“ Magistrat und Stadtverordnete zu Nordhausen eine Petition an den Reichskanzler zu richten beschlossen, in der dem obersten Beamten erneut die dringende Bitte unterbreitet wird, eine Milderung der schier unerträglichen Verhältnisse durch Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr gesunden Schlachtviehs und Fleisches herbeiführen zu wollen. — Die nächste Dresdener Stadtverordnetensitzung wird der Antrag beschäftigen, angesichts der Preissteigerung der Lebensmittel, besonders des Fleisches, sämtlichen städtischen Beamten Angestellten und Arbeitern Teuerungszulagen zu gewähren. — Die Nationalliberalen Wahlvereine des Kreises Saarbrücken haben eine Resolution angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wird daß die nationalliberale Fraktion alles aufbieten werde, die Regierung zu veranlassen, schleunigst Mittel zur Abhilfe oder Linderung zu ergreifen. Als wirksamstes Mittel würde eine erweiterte Oeffnung der Grenzen für die Fleisch- und Vieheinfuhr unter Beobachtung der Schutzvorschriften gegen die Einschleppung von Seuchen und Krankheiten ins Auge zu fassen sein. — Die rheinische Landwirtschaftskammer hat es in ihrer jüngsten Vorstandssitzung für angängig erklärt, daß von Holland wöchentlich 1000 bis 1500 Schweine unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln eingeführt würden. Zu dem Beschluß bemerkt die „Kölnische Volkszeitung“: „Wenn sachkundige Vertreter vorwiegend ländlicher Wahlkreise im Verein mit der gesetzlichen Organisation der Landwirtschaft der Ansicht sind, daß positive Maßnahmen zur Linderung der Fleischteuerung nötig sind, dann wird die Regierung nicht länger zögern können.“

Als Beweis für die Demoralisation der polnischen Schulkinder durch den Schulstreik gibt die „Germania“ folgende Sätze aus dem Briefe einer Lehrperson wieder: „Alle Klassen, besonders die der Mädchen, peinigen ihre Lehrer auf das äußerste. Ich habe in der Klasse N. Unterricht zu erteilen. Die Mädchen sitzen ruhig, haben den Mund fest verschlossen, und dabei werden fortwährend polnische Melodien gesummt, zuweilen sogar zweistimmig. Ich mahnte und drohte; die Folge war, daß während der letzten halben Stunde der Spektakel ärger als je losging. Es läßt sich auch sehr schwer feststellen, wer der oder die Täter sind; achtet man auf die eine Seite, kommt das Gesumme von der anderen und so weiter. Und das beste ist dieses: Wenn die Kinder ihre Lehrer in der Schule bis auf das Blut geärgert und deren Geduld auf die heißeste Probe gestellt haben, gehen sie auf den Kirchplatz zu dem Missionskreuze und beten hier eine Stunde lang — während draußen vor dem Gitter zahlreiche Zuschauer stehen, die Verwünschungen und Flüche gegen die Lehrpersonen ausstoßen und dann die Gebete der Kinder begleiten.“ — Selbst die „Germ.“ ist objektiv genug, zuzugestehen, daß diese traurigen Zustände auf die religiösen Verhältnisse in Posen ein recht bedenkliches Licht werfen.

Zur Puttkamer-Affäre. Der mit der Untersuchung gegen den Gouverneur von Puttkamer betraute Kammergerichtsrat Strähler, welcher in Kamerun wichtige Zeugen vernommen hat, wird am 31. Oktober wieder in Berlin eintreffen.

Zu dem Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, der schon im vorigen Frühjahr fertig gestellt sein soll, dem Reichstag aber nicht mehr zugegangen ist, erfährt die „Germania“, daß die verbündeten Regierungen sich dahin entschieden haben, die Frage der zivilrechtlichen Haftbarkeit für die infolge von Streiks entstandenen Schäden in dem Gesetz unberührt zu lassen, so daß hier nur die allgemein rechtlichen Bestimmungen zur Anwendung gelangen können. Danach hat man also darauf verzichtet, ausdrücklich auszusprechen, daß die Berufsvereine bezw. ihre Vorstände für den Schaden haftbar sind, den ein Unternehmer durch einen von einem Berufsverein eingeleiteten Streik erleidet.

Ein preußischer Ausschuß für Frauenstimmrecht hat sich in Berlin konstituiert, mit der Aufgabe, die Frauen Preußens zu gemeinsamer politischer Arbeit anzuregen. Die nächsten Arbeiten des Ausschusses sind Bildung eines parlamentarischen Komitees, Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen und Diskussionsabenden, Aufklärung der Frauen über die bestehenden preußischen Gesetze und die dem Landtage vorliegenden Entwürfe.

Der preußisch-braunschweigische Lotterievertrag. Die Ratifikationsurkunden zu dem von Preußen und Braunschweig zur Regelung der Lotterieverhältnisse am 10. Mai d. J. geschlossenen Staatsvertrage wurden gestern ausgetauscht.

Die Firma Wörmann versendet dieser Tage an den Bundesrat und den Reichstag eine ausführliche Darstellung ihrer Geschäftsbeziehungen zum Reichskolonialamt und über die Verträge wegen der Frachtenbeförderung, um zu beweisen, daß alle Anschuldigungen wegen übermäßiger Gewinne oder Uebervorteilungen unbegründet seien. Nicht geleugnet wird, daß Gewinne erzielt sind, doch nicht annähernd in dem dargestellten Umfange.

Ein sozialdemokratischer Kriegerverein. Wie der „Bayerische Kurier“ meldet, hat das Präsidium des Bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbundes den Kriegerverein von Niederauerbach bei Zweibrücken aus dem Bunde gestrichen. Dieser Verein besteht aber, nach der sozialdemokratischen „Pfälz.

Post“, in der Mehrheit aus Sozialdemokraten und hat auch einen sozialdemokratischen Vorstand. Während sonst die Sozialdemokratie von den Kriegervereinen nichts wissen will, erkennt die „Pfälz. Post“ jetzt den sozialdemokratischen Verein von Niederauerbach an. Hier handele es sich um eine Ausnahme, um einen Kriegerverein, der „bewiesen habe, daß er nicht mehr den afterpatriotischen Dusel (!) dulden wolle. Einem solchen Kriegerverein sei als Gegengewicht gegen den blöden Hurrapatriotismus (!) die vollste Berechtigung zuzuerkennen. Es sei zu hoffen, daß es ihm gelingen möge, nicht nur sich selbst zu halten, sondern auch möglichst viele Nachahmer zu finden.“



* **Eine interessante Reichsratssitzung.** Im österreichischen Reichsrat stellten am Dienstag Schönerer, Stein und Genossen folgenden Dringlichkeitsantrag: „Es sei dem Kaiser von Oesterreich eine ehrerbietige Adresse zu unterbreiten, in der die Bitte gestellt wird, die in der Hofburg in Wien in Verwahrung befindlichen Reichskleinodien, die jahrhundertelang die Macht und Größe des heiligen römischen Reichs deutscher Nation versinnbildlichten, den derzeit berufenen Vertretern des deutschen Gesamtvolkes, dem Deutschen Kaiser und seinem Bundesrat, zur Bewahrung in Berlin zur Verfügung zu stellen.“ Der Antrag fand natürlich nicht die erforderliche Unterstützung, eine Konstatierung, über die im Hause mit lebhaften Bravorufen quittiert wurde. Gereizt durch diese Kundgebung, wandte sich nun Stein zur Linken und erklärte prophetisch, er werde diese Angelegenheit doch noch zur Sprache bringen. Nun rief der Abgeordnete Malik die Titulatur: „Feige Hunde!“ in den Saal, worauf Stein schlagfertig mit: „Schwarzgelbe Mamelucken!“ erwiderte. Nach diesen Zwischenfällen gedachte der Reichsrat sich seiner Tagesordnung zuzuwenden. Die tschechischen Radikalen hatten aber mehrere Dringlichkeitsanträge eingebracht, um die Wahlreform zu obstruieren. Ein solcher Antrag lautet: „Die Regierung möge dafür sorgen, daß ein Fall wie der des falschen Hauptmanns von Köpenick sich nicht auch in Oesterreich ereigne.

* **Der neue österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen,** Frhr. v. Aehrenthal, hat am Dienstag seine Antrittsvisite in Budapest gemacht. Er konferierte über zwei Stunden mit dem Ministerpräsidenten Wekerle und nahm dann an einem Diner, das dieser ihm zu Ehren gab, teil. Nach Blättermeldungen ergab die Besprechung eine vollständige Uebereinstimmung zwischen den beiden Ministern in auswärtigen Fragen.

* **Eine große italienische Militärvorlage** ist schon seit Monaten angekündigt. Das Blatt „Popolo Romano“ erklärt zwar die Nachricht, daß der Ministerrat eine außerordentliche Ausgabe von 270 Millionen Lire zu militärischen Zwecken beschlossen habe, für falsch, allein nach den Erklärungen des Kriegsministers, die dieser neulich einem Interviewer gegeben hat, steht es außer Zweifel, daß die Kosten der neuen Rüstungen nicht weit hinter der angegebenen Summe zurückbleiben.

* **Abschaffung der Todesstrafe in Frankreich.** Der Justizminister Guoyt-Dessaigne legte am Dienstag einen Gesetzentwurf betreffend Abschaffung der Todesstrafe vor, der vom Ministerrat genehmigt wurde und am nächsten Montag der Kammer unterbreitet werden wird.

* **Eine Verminderung der Kavallerie** will das französische Kriegsministerium eintreten lassen. Wie das „Echo de Paris“ meldet, hat der Generalstabschef Brun einen von dem früheren Kriegsminister Etienne gebilligten Entwurf ausgearbeitet, nach dem zwei Regimenter afrikanischer berittener Jäger und sechs Kürassierregimenter aufgelöst werden sollen. Die hierdurch erzielten Ersparnisse sollen zur Beschaffung schwerer Geschütze, sowie zur Vermehrung der Infanterie verwendet werden.

* **Die Trennung von Kirche und Staat** soll nunmehr auch in der Schweiz betrieben werden. Aus Neuenburg wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, daß auf Antrag eines Kantonausschusses neuerdings die Volksinitiative eingeleitet worden ist, um durch eine Verfassungsänderung die Trennung von Kirche und Staat zu verlangen.

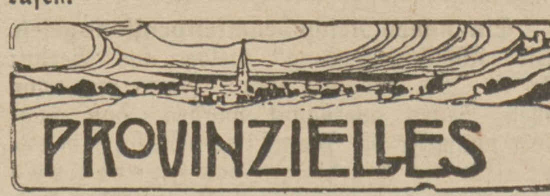
* **Der König von Rumänien** soll nach Meldungen Wiener Blätter sehr ernst an Diabetes und Arterienverkalkung erkrankt sein.

* **Aus Marokko** meldet die „Agence Havas“: Raisuli nötigte die marokkanischen Vornehmen und Beamten von Arzila, ein gemeinsames Schreiben an den Sultan zu unterzeichnen, in welchem sie ihn dringend bitten, Raisuli umgehend zum Pascha von Stadt und Provinz zu ernennen. In Arzila herrscht völlige Ruhe. — Der französische Kreuzer „Jeanne d'Arc“ ist am Dienstag in Tanger eingetraffen. Im französischen Ministerrat brachte Kriegsminister Picquart am Dienstag ein ihm vom General Liautey zugegangenes Telegramm zur Kenntnis, wonach die Lage an der marokkanischen Grenze sich gebessert hat.

* **Zum angeblichen Attentat auf den Sultan** wird weiter aus Konstantinopel gemeldet: Die Gerüchte von einem geplanten Attentat werden jetzt darin erweitert, daß angebliche bulgarische Anarchisten den Sultan mit seinem Gefolge am 15. Ramadan in die Luft zu sprengen beabsichtigten. Der äußere Hafen zwischen Beschicktasch und dem alten Serail, die vom Sultan zu passierende Wasserstraße, wird bereits von jetzt ab von einer großen Anzahl von Barkassen und ähnlichen Fahrzeugen abgesucht und beobachtet. Nedjib-Pascha Melhame, der diesen Anschlag entdeckt haben will, machte Besuche in mehreren Botschaften.

* **Die Philippinos sollen sich ein Parlament wählen.** Gemäß seiner im Jahre 1904 unter der Bedingung, daß zwei Jahre hindurch auf den Philippinen gute Ordnung gehalten werde, gegebenen Zusage wird Präsident Roosevelt, wie aus Washington amtlich gemeldet wird, am 27. März der Philippinen-Kommission Anweisung erteilen, die allgemeinen Wahlen auszuschreiben für die Delegierten zu der ersten parlamentarischen Versammlung auf den Philippinen, welche die nämlichen gesetzgeberischen Befugnisse, wie sie jetzt der Kommission zukamen, ausüben soll. Die Wahlen sollen in allen Bezirken des Archipels stattfinden, die nicht von den Moros und sonstigen nichtchristlichen Eingeborenenstämmen bewohnt sind.

* **Der Schah von Persien** hat den Professor Damtsch-Göttingen und Dr. Rosenbach an der Berliner Charité zu einer Konsultation berufen.



Culm-Thorn-Briesener Kreisgrenze, 31. Oktober Beim Getreidedreschen bei dem Besitzer Skßiniecki in Dombrowken geriet der fünfzehnjährige Knecht Solinski mit seinen Kleidern zwischen die Klauen des Roßwerks. Hierdurch wurde ihm ein Arm und ein Bein mehrfach gebrochen. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Krankenhause zu Culm gebracht.

Graudenz, 31. Oktober. Sonntag abend kam es in der Nähe des Exerzierplatzes an der Kaserne der Jäger zu Pferde zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und Zivil, wobei Militär der angreifende Teil gewesen sein soll. Ein Zivilist wurde von einem Soldaten durch Messerstiche verletzt. Eine Untersuchung über diesen bedauerlichen Vorfall ist sofort eingeleitet.

Schwetz, 31. Oktober. Die Erlaubnis zum Betriebe einer Apotheke in Mariendorf bei Berlin hat Apotheker Lippold der Verwalter der hiesigen Kaiserapotheke, nach Rückgabe der Erlaubnis in Spandau erhalten.

Briesen, 31. Oktober. Der Kreistag wählte am Dienstag an Stelle des wegziehenden Herrn Richter-Pfeilsdorf den Domänenpächter Steinbart-Pr. Lanke zum Kreisdeputierten, Rittergutsbesitzer Körner-Hofleben zum Kreisausschußmitgliede, Rittergutsbesitzer Matthes-Nielub zum Kreisverordneten. Die geplanten Erweiterungsbauten auf dem Stadtbahnhofe Briesen mit 18000 Mark Kosten wurden genehmigt, ebenso der auf 62400 Mark veranschlagte Ausbau der 3520 Meter langen Straße von Hohenkirch nach Kl. Brudzaw. Die Gemeinde Hohenkirch soll 5000 Mk. und die Provinz 17600 Mk. Beihilfe gewähren. Dann genehmigte der Kreistag die neue Hundesteuerordnung, nach der für den Hund 2 Mark zu zahlen sind. Ferner wurde die Erhebung einer Kreisumsatzsteuer von 1 Prozent und einer Schankerlaubnissteuer beschlossen. Letztere Steuer beträgt bei Erlangung der Erlaubnis zum Betriebe einer neuen Gastwirtschaft usw. das Dreißigfache, bei Uebernahme einer schon bestehenden Wirtschaft oder eines Kleinhandels das Zehnfache der Betriebssteuer.

Konitz, 31. Oktober. Die Stadtverordneten bewilligten den städtischen Beamten höhere Gehälter. Vom 1. April 1907 ab werden die Steigerungsstufen alle drei Jahre (in 18 Jahren wird das Höchstgehalt erreicht) bei der 1. Beamtenklasse von 150 auf 200 Mark, bei der 2. Beamtenklasse (Assistenten, Registratoren) von 100 auf 150 Mark und bei den Unterbeamten von 75 auf 100 Mark erhöht. Das Gehalt des Stadthauptkassenrendanten steigt von 4200 auf 4500 Mark. Einem neuen Bebauungsplan für die Bismarckstraße und Bahnhofstraße sowie für das angrenzende Gelände wurde zugestimmt. Man erwartet dort anscheinend ein ganz neues Stadtviertel.

Riesenburg, 31. Oktober. Ein Schadenfeuer legte in der Nacht zu Dienstag Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude des Besitzers Gustav Blank in Abbau Gunthen in Asche. Nur die Pferde wurden geborgen, sonst ist alles Vieh, darunter 8 wertvolle Milchkühe und mehrere Bullen, ferner Möbel, Geräte, Wagen, Futter- und Getreidevorräte verbrannt.

Dt. Eylau, 31. Oktober. Für Herrn Amtsrichter Fischer, der nach Charlottenburg versetzt ist, wurde in einer besonderen Ersatzwahl Herr Gymnasialdirektor Ganske zum Mitglied im Gemeindekircherat gewählt.

Stuhm, 31. Oktober. In der Plonszewschen Zwangsversteigerung hat der Rentier Hermann Müller in Heidemühl das in Nikolaiken Ostpr. gelegene Wohnhaus für 11700 Mark gekauft.

Elbing, 31. Okt. Verbrüht hat sich in einem Tiegel kochenden Wassers ein fünfjähriges Mädchen des Gastwirts K. in Lupushorst. Das Dienstmädchen des K. nahm einen Tiegel aus dem Ofen und stellte ihn auf die Erde. In diesem Augenblick kam das Kind herbeigelaufen und setzte sich gerade in den Tiegel hinein. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Kind in der Nacht zu Montag verstorben ist. — Infolge Spielens mit Streichhölzern ist das Kind des Arbeiters Tolksdorf verbrannt. Der dreijährige Knabe der Familie T. machte sich während der Abwesenheit der Mutter mit den Streichhölzern zu schaffen, steckte eins nach dem andern an und warf sie weg. Dabei fiel eins der brennenden Hölzchen in die Wiege, wo der jüngste, ¾ Jahre alte Knabe lag. Im Nu standen Hemdchen und Jäckchen des Kindes in hellen Flammen. Auf das Geschrei eilte die Mutter hinzu und riß den Kleinen aus der brennenden Wiege. Er hatte jedoch so schwere Brandwunden davongetragen, daß er trotz ärztlicher Hilfe verstorben ist.

Danzig, 31. Oktober. Heute nacht vergiftete sich der 28jährige Kommis Domnik aus Königsberg. Der Lebensmüde verstarb auf dem Transport nach dem Lazarett. Barmittel fand man nicht bei ihm, nur einen Brief, der an seine Braut gerichtet war. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Danzig, 31. Oktober. Herr Dr. Heintzel hat seine in Zoppot, Seestraße 21 belegene Adler-Apotheke an Herrn Apotheker Königsfeld aus Berlin verkauft. Die Uebernahme soll am 15. November erfolgen.

Zoppot, 31. Oktober. Des betrügerischen Bankrotts beschuldigt wird der bisherige Besitzer des Ostseesanatoriums Hugo Johanning. In der am Sonnabend stattgefundenen Gläubigerversammung wurde von den Gläubigern ein Antrag auf Verhaftung wegen betrügerischen Bankrotts, Verbrennung von Geschäftsbüchern und Hinterziehung von Teilen der Konkursmasse gestellt. Johanning ist inzwischen mehrfach gerichtlich vernommen worden. Von seiner Inhaftnahme wurde abgesehen, da er nicht als fluchtverdächtig gilt. — Das Rittergut Turau bei Gardienen ist an Herrn Rentier Allan-Zoppot für 300000 Mark verkauft worden.

Berent, 30. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Ratsherr M. Kallmann in sein neues Amt durch Herrn Bürgermeister Partikel eingeführt. Zum stellv. Vorsteher wurde Herr Oberlehrer Backhaus, zum Ratsherrn der Färbereibesitzer Podehl gewählt.

Allenstein, 31. Oktober. Der alte katholische Friedhof ist von den Vertretungen der katholischen Kirchengemeinde an den Friseur Sikorski für 110000 M. verkauft. Der Friedhof, auf dem 1873 die letzte Beerdigung erfolgte, liegt im verkehrsreichsten Teile der Stadt und eignet sich als Bauplatz für große Geschäfts- und Wohnhäuser. Der Kaufvertrag liegt zurzeit dem Domkapitel in Frauenburg zur Genehmigung vor.

Christburg, 31. Oktober. Ein Opfer seines Berufs ist der Bremser Kiehl aus Güldenboden geworden. In voriger Woche stürzte K. von einem rangierenden Zuge auf der Station Gr. Waplitz, wobei ihm ein Fuß abgefahren wurde. An den Folgen dieses Unfalles ist K. jetzt im Christburger Krankenhause verstorben. — In der Nacht zu Sonntag sind auf der Besitzung des Gastwirts Kaminsky in Parpahren Gaststall und Scheune niedergebrannt. 3 Kälber, 2 Pferde, Federvieh und mehrere Schweine blieben in den Flammen.

Braunsberg, 31. Oktober. Wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilte am Dienstag die Strafkammer den 17 Jahre alten Schneiderlehrling Gustav Hasenbusch aus Braunsberg zu 3 Monaten Gefängnis, unter Berücksichtigung seines jugendlichen Alters und des von ihm abgegebenen Geständnisses.

Osterode, 30. Oktober. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung kam wieder die Angelegenheit wegen der dem besoldeten Beigeordneten zu überweisenden Dienstgeschäfte zur Sprache. Die Stadtverordneten wollten dem Beigeordneten die Amtsanwaltschaft und die Polizeigeschäfte übertragen. Bürgermeister Elwenspoek ist dazu nicht bereit und wird die Zustimmung des Regierungspräsidenten einholen. Das Fehlen der Magistratsmitglieder in ihren letzten Sitzungen hat die Stadtverordnetenversammlung verdrossen. Deshalb verlangte sie, gestützt auf § 38 der Städteordnung, die Anwesenheit von Abgesandten des Magistrats. Der Magistrat wendet u. a. ein, daß die späten Sitzungsstunden, oft von 8 bis 12 Uhr Mitternacht, das Fehlen seiner Mitglieder rechtfertigen, und die Abhaltung der Sitzungen in den Nachmittagsstunden auf regere Teilnahme zu rechnen hätte.

Eydtkuhnen, 31. Oktober. Wegen Verleitung zum Meineide verurteilte die Strafkammer in Stallupönen den Lehrer Karl Wauschkuhn aus Kermuschtenen, der mit einer Besitzerfrau ein Verhältnis suchte und ihr nachstellte, zu einem Jahre Zuchthaus und zu zwei Jahren Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung wegen Fluchtverdachts. — Das Fest der diamantenen Hochzeit beging heute in großer geistiger und körperlicher Frische das Rentier Gustav Gragensche Ehepaar in Skarullen im Alter von 85 und 83 Jahren.

Königsberg, 31. Oktober. Am 4. September hatte der zweite Vormann der Rettungsstation Schwarzort, Johann Klamm, gemeinsam mit vier der Station zugeteilten Fischern in einem offenen Boot zwei Schiffbrüchige, einen Schiffer aus Breiholz und einen Matrosen aus Königsberg, die sich auf dem in der Ostsee kieloben treibenden Wrack „Anna Rebekka“ befanden, in gänzlich erschöpftem Zustande vom Tode des Ertrinkens gerettet. Auf Befehl des Kaisers ist nunmehr den Rettern für ihr tatkräftiges und mutiges Verhalten bei diesem Rettungswerke von dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen eine öffentliche Belobigung erteilt worden.

Hohensalza, 31. Oktober. Sonntag nacht sind in der dritten Stadtschule eine Anzahl Fensterscheiben, hauptsächlich im Amtszimmer des Rektors, durch Steinwürfe zertrümmert worden. Außerdem ist noch ein etwa 15 Meter langer Zaun am Schulhofe umgeworfen worden. Zwei halbwüchsige Burschen sind als der Heldentat verdächtig von der Polizei ermittelt worden. Verschiedene Lehrer haben Drohbriefe erhalten.

Nakel, 30. Okt. Tödlich verunglückt ist in der Zuckerfabrik der Arbeiter Schmidt aus Ludwikowo. Er wollte die Deichsel eines am Rübenschuppen stehenden Wagens zur Seiten schieben, um für ein mit Rüben beladenes Fuhrwerk zur Einfahrt auf die Tenne Platz zu schaffen. Hierbei faßte ein Rad des einfahrenden Fuhrwerks die Deichsel und drückte mit dieser den Schmidt so stark an die Wand, daß er schwere innere Verletzungen erlitten haben muß, denn der Tod trat sofort ein.

Wongrowitz, 31. Oktober. Ueber das Vermögen des Bahnhofsrestaurateurs Max Schmidtke in Elsenau ist der Konkurs eröffnet worden.

Ostrowo, 30. Oktober. Bei der Probefahrt auf der Strecke Ostrowo-Skalmierzyce entgleiste unmittelbar vor der Endstation die Lokomotive des Schnellzuges, ohne jedoch wesentlichen Schaden anzurichten.



Thorn, den 1. November.

— **Personalien aus dem Landkreise.** Die Kätner Robert Zellmann und Bulinski aus Ottowitz sind als Schulvorsteher für den Schulverband Birkau bestätigt worden. — Als Waisenrat für den Gutsbezirk Turzno ist der Gutsrendant Janicki in Turzno verpflichtet. — Ernannt sind: der Besitzer und Gemeindevorsteher Treps zu Schönwalde zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Schönwalde, der Rittergutspächter Richter zu Gut Biskupitz zum Amtsvorsteher des Amtsbezirk Luben, der Besitzer und Gemeindevorsteher Fuchs zu Bildschön zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Bildschön; die Verwaltung des Amtsbezirks „Drewenzgebiet“ wird bis zum 1. April 1907 dem Amtsvorsteher Hellwich zu Leibitsch belassen werden. — Die Ortsaufsicht über die Schule zu Gostgau ist dem Kreisschulinspektor Prölß in Culmsee einstweilen, und die Ortsaufsicht über die Schulen in Dt.-Rogau und Gr.-Rogau ist dem Pfarrer Lenz in Gramtschen übertragen. Der bisherige Ortsschulinspektor, Pfarrer Wolter in Gostgau, ist infolge seiner Versetzung von diesem Amte entbunden worden.

— **Personalien bei der Militärverwaltung.** Dr. Bernhold, Kriegsgerichtsrat bei der 33. Division, ist zur 35. Division versetzt; Beuge, Oberveterinär, bisher in der Schutztruppe für Südwestafrika, im Ulanen-Regiment Nr. 4 wieder angestellt; Pütter, Intendantur-Sekretär von der Intendantur des 18. Armeekorps, zu der des 17. Armeekorps versetzt.

— **Die staatlichen Schullehrerseminare** der preußischen Monarchie waren am 1. Mai d. Js. von 12154 Zöglingen besucht. Darunter waren 5816 Interne, und zwar 3983 evangelische und 1833 katholische, sowie 6338 Externe, und zwar 4214 evangelische und 2124 katholische. Die staatlichen Lehrinnenseminare waren von 1458 Zöglingen besucht. Davon waren 484 Interne, und zwar 276 evangelisch, 208 katholisch, und 974 Externe, davon 391 evangelisch, 570 katholisch und 13 jüdisch. An den außerordentlichen Seminarnebenkursen nahmen zu dem angegebenen Termine 1062 Zöglinge teil, und zwar 49 evangelische Interne und 1013 Externe, wovon 838 evangelisch und 175 katholisch waren. Die Frequenz der Präparandenanstalten stellte sich auf 17492.

Davon waren 1509 Interne, und zwar 1369 evangelisch, 140 katholisch, 15 983 Externe, wovon 10 332 evangelisch und 5651 katholisch waren. An den außerordentlichen Präparandennebenkursen nahmen 3007 Zöglinge teil, wovon 28 evangelische Interne und 2979 Externe waren; von den letzteren waren 1606 evangelisch und 2979 katholisch.

— **Kollekte.** Am Reformationsfest, Sonntag, den 4. November, wird in allen evangelischen Kirchen Westpreußens eine Sammlung zum Besten des Westpreußischen Hauptvereins der Deutschen Lutherstiftung gehalten werden.

— **Die Gültigkeitsdauer der zusammenstellbaren Fahrscheinhefte** wird bekanntlich vom 1. November ab erhöht und zwar festgesetzt auf 60 Tage bei Reisen von 600—3000 Km., auf 90 Tage bei Reisen von 3001—5000 Km. und auf 120 Tage bei Reisen von mehr als 5000 Km.

— **Wohnungsgeldzuschuß.** Infolge der Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses der Unterbeamten ist der bei Pensionierungen zugrunde zu legende Durchschnittssatz des Wohnungsgeldzuschusses von 126 auf 189 **Mk.** erhöht worden.

— **Zur Frage, wer den Frachturkundenstempel zu tragen hat,** beschloß der Verein deutscher Großhändler in Dünge- und Futtermitteln auf seiner Versammlung zu Hamburg am 27. Oktober, durch Prozeß ein Urteil der obersten Instanz herbeizuführen.

— **Eine Vollsitzung der Ansiedlungskommission** ist für den 8. und 9. November in Posen anberaumt worden.

— **Rechtsgrundsätze des Oberverwaltungsgerichts betr. Schulbaulast.** Das preußische Kultusministerium bringt amtlich ein Urteil zur öffentlichen Kenntnis, das das Oberverwaltungsgericht in bezug auf die Schulbaulast gefällt hat. Darnach umfaßt letztere auch die Pflicht, an Stelle der Lehrer-Dienstwohnung die erforderlichen **Räume** während der Bauzeit zu beschaffen. Wo dem Lehrer schulverfassungsmäßig freie Dienstwohnung zu gewähren ist, tritt, im Falle eine solche nicht gegeben wird, an deren Stelle der gleichwertige Ersatz der als Miete aufgewendeten Kosten, nicht etwa Mietsentschädigung nach dem Lehrerbesoldungsgesetz.

— **Die Jagd im Monat November** erstreckt sich auf den Abschuß folgender Wildarten: Männliches Rot- und Damwild, weibliches Damwild, sowie Kälber von Rot- und Damwild, Rehböcke, weibliches Rehwild, Dachse, Biber, Hasen, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, Birk-, Hasel- und Fasanenhennen, Rebhühner, Wachteln, schottische Moorhühner, wilde Enten, Schnepfen, Drosseln (Krammetsvögel), Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelvögel und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse.

— **Reformationsfest.** Schon lange wies der Viktoriasaal nicht so viel Besucher auf wie gestern bei der Reformationsfeier des Evangelischen Bundes. Der große Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, viele mußten unverrichteter Sache umkehren. Die Feier wurde durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Herrn Oberlehrer Sich eröffnet. Nach dem gemeinschaftlichen Gesange des Liedes „Wir treten zum Beten" hielt Herr Pfarrer Gerlach-Schleusenau-Bromberg die Festrede, der er das Thema „Luther, das mahnende Gewissen des deutsch-evangelischen Volkes" zugrunde legte. Redner gab zunächst bekannte interessante Einzelheiten aus der Jugendzeit des großen Reformators wieder. Ergreifend war die Schilderung von dem stets erfolglosen Bemühen des nach innerer Befriedigung suchenden Mannes. Weder die den Seelenfrieden versprechenden Klostermauern, noch die ernsten Bußübungen konnten den frommen Mönch befriedigen. Durch seinen Freund Professor Staupitz wurde ihm ein neuer Weg gewiesen, der zum Herzensfrieden führt, der Glaube an den Heiland, der die Schuld der Menschen getragen hat. Durch das Studium der Bibel erlangte er die Erkenntnis von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott durch den Glauben an Christum. Luthers Bestreben war es nun, die Wahrheit der Bibel weiten Kreisen zugänglich zu machen. Er ließ sich nicht verdrießen, die Bibel aus dem Urtext in die deutsche Sprache zu übersetzen und ihr somit eine weite Verbreitung anzubahnen. Gerade dieses Werk ist eine Wohltat für das deutsche Volk gewesen; durch die deutsche Sprache wurde auch die deutsche Einheit gefördert. Die Einführung des Schulzwanges haben wir gleichfalls Luther zu verdanken. Seine richtige Ansicht über die Ehe hat Luther durch ein musterhaftes Familienleben zum Ausdruck gebracht. Luther hat sein Vaterland lieb gehabt. Unser Kaiser hat ihn mit Recht den deutschesten Mann unseres Volkes genannt. Das Leben des großen Mannes war ein Beispiel dafür, daß wahrer evangelischer Glaube zu evangelischer Freiheit führt und uns in die rechte Stellung zu Gott und zu unseren Mitmenschen bringt. Ohne Menschenfurcht, getrieben von Wahrheitsliebe wagte er es, durch das Anschlagen der 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg gegen die von ihm erkannten Unlauterkeiten anzukämpfen. Sein Werk wird nie vergessen werden. Für unsere Zeit brauchen wir ein mahnendes Gewissen. Es scheint oft, als hätten die Protestanten die Wertschätzung für ihren Glauben verloren. Die Gefahren, die dem Protestantismus durch den Ultramontanismus drohen, sind, wie Herr Pfarrer Gerlach hervorhob, nicht zu unterschätzen. Der Feind steht nicht mehr vor den Toren, sondern ist schon in unsere Reihen eingedrungen. Wir haben auf der Hut zu sein und alle Kräfte zur Abwehr aufzubieten, um die Freiheit des Denkens und des Glaubens zu bewahren. Luther, das mahnende Gewissen, will uns, kurz gefaßt, zurufen: Deutsches Volk, ringe nach einem warmen Herzen für Deine wichtigen Aufgaben, nach offenen Augen, um die Gefahren, die Dir drohen, zu erkennen, und nach einer mutigen Zunge, um frei für die Wahrheit einzutreten. Lernen wir, zu kämpfen wie Luther, so werden wir siegen, wie er gesiegt hat. Der beifällig aufgenommene Vortrag des Herrn Pfarrer Gerlach und eine Ansprache des Herrn Oberlehrer Sich führten dem Evangelischen Bunde viele neue Mitglieder zu. Der Neustädtische Kirchenchor trug dann zwei Lieder: „Es lag in Nacht und Graus die Erde" von Gessner und „Seid nüchtern und wachet" (Chor aus Judas Ischarioth) von Rudnick vor. Mit einer Ansprache des Herrn Pfarrer Heuer und dem Gesange des Lutherliedes schloß die erhebende Feier.

— **Die Thorner Liedertafel** veranstaltet am Sonnabend, den 3. November, abends 8 Uhr, im Artushof ihr erstes **Winterkonzert.**

— **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hielt gestern im Pilsener eine außerordentliche Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Herr **Kerber** teilte mit, daß der Anfangskursus 27 Teilnehmer zähle. Der Fortbildungskursus habe 17 Teilnehmer. Am 18. November vormittags 10 Uhr findet im kleinen Saal des Schützenhauses vor geladenen Ehrengästen ein öffentliches Wettschreiben statt, an dem auch Systemgenossen, die nicht Vereinsmitglieder, sind teilnehmen können. Für jede der 4 Schnelligkeitsgruppen sind 2 Preise ausgesetzt. Zu Preisrichtern werden bestimmt die Herren Schneider, Groth, Hildebrandt, Polzin, Lieder, Gedies und Isakowski. In die Zeitungskommission werden gewählt die Herren Brandt, Polzin und Hildebrandt. Zur Vorberatung der Satzungen wird der Vorstand durch die Herren Gedies, Haß, Brandt, Ristow und die Damen Frl. Jegliewski und Wichert verstärkt.

— **Der Verein für bildende Kunst** und Kunstgewerbe zu Thorn hat die angekauften Kunstgegenstände, welche zur Verlosung unter die Mitglieder kommen, in der Golumbiewskischen Buchhandlung ausgestellt.

— **Abonnements-Konzert.** Das zweite Künstlerkonzert, welches die Vereinigung der Musikfreunde Thorns veranstaltet, wird im heutigen Inseratenteil für den 14. November angekündigt und beginnt um 8 Uhr im Artushofe. Zwei junge Künstler von Weltruf werden sich mit einem abwechslungsreichen Programm dem Thorner Publikum vorstellen. Fräulein Carlotta Stubenrauch aus Paris wird auf der Geige Werke von Camille Saint-Saëns, Bach, Chopin-Sarasate, Hubay und Pablo de Sarasate spielen. Die Klavierbegleitung ruht in den Händen ihres Partners, des Herrn Bruno Hinze-Reinhold aus Berlin. Der talentvolle junge Künstler ist Abiturient des Königlichen Gymnasiums zu Danzig vom Jahre 1893 und wird als Solist folgende Tonwerke zu Gehör bringen: Robert Schumann: Aus den Kinderszenen; Frédéric Chopin: Scherzo op. 39, Etüde As-dur op. 25 und Ballade As-dur op. 47; Franz Liszt: Consolation Des-dur; die Wasserspiele an der Villa d'Este und die Legende „Der heilige Franziskus über den Wogen schreitend". Das Konzert verspricht recht anregend und interessant zu werden. Der Konzertflügel, welcher zur Verwendung kommt, stammt aus der Fabrik Julius Blüthner zu Leipzig und wird durch das Magazin von Berthold Neumann zu Posen angeliefert.

— **Im Schützenhause** gaben gestern abend die Glockenspiel-Madln, die allabendlich zahlreiche Besucher herbeigelockt hatten, ihr Abschiedskonzert. — Von heute ab tritt die ungarisch-orientalische Gesangs- und Tanztruppe „Pustakinder" auf.

— **Aus dem Stadttheater-Bureau.** Freitag, den 2. November, abends 8 Uhr, geht zum letzten Male die englische Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes" von Albert Bozenhard in Szene. — Sonnabend, den 3. November, abends 8 Uhr: Fortsetzung und Abschluß der Orestie-Tragödie. — Zweiter Abend: „Iphigenie auf Tauris" Schauspiel in 5 Aufzügen von Wolfgang von Goethe. Orestes, von Gewissensbissen gefoltert, daß seiner Rache die eigene Mutter hat zum Opfer fallen müssen, sucht Vergebung bei den Göttern auf Tauris im Tempel der „Diana" und findet nicht nur die Ruhe des Herzens, sondern auch seine Schwester Iphigenie, die er längst tot glaubte, als Priesterin der Götter wieder. Sie ist es, die ihn endlich mit seinem Schicksal aussöhnt. — Um den Aufführungen besonderen Eindruck zu verleihen, sind von Herrn Theatermaler Führ neue Dekorationen gemalt. — Nächsten Sonntag nachmittag bei halben Preisen ist eine Aufführung des „Egmont" mit der herrlichen Musik von Beethoven angesetzt. — Vorverkauf zu dieser Vorstellung schon ab heute. — Für Sonntag abend ist das neue Schauspiel von Max Dreyer „Die Siebzehnjährigen", das eine ganz gewaltige dramatische Wirkung hat, in Vorbereitung.

— **Ein neuer Salon-Dampfer für Thorn.** Wie uns mitgeteilt wird, ist auf der Schiffswerft J. W. Klawitter-Danzig ein von der Reederei W. Huhn-Thorn bestellter kleiner Passagier- und Schleppdampfer in Bau begriffen. Er faßt auf Deck zirka 150 Personen, besitzt einen elegant eingerichteten Salon für Passagiere und geht 65 Zentimeter tief. Zu gleicher Zeit wird er sich zum Schleppen von Traften und einzelnen beladenen Kähnen vorzüglich eignen, da er eine 75—80pferdekräftige Maschine besitzt. Zum Frühjahr 1907 wird der Dampfer in Betrieb gesetzt werden.

— **Von der Eisenbahn überfahren.** Am 31. Oktober d. J. wurde auf dem Ueberwege in km 160, zwischen den Stationen Richnau—Schönsee, durch den um 2.28 nachm. von Richnau abgefahrenen Zug 7105 a ein einspänniges Fuhrwerk des Malermeisters Borrmann aus Schönsee überfahren. Der Vorgang war folgender: Borrmann hatte die Absicht, mit seinem Fuhrwerk, auf dem sich noch außer ihm sein Anstreicher Siegfried Trenk und sein Lehrling Richard Zarske befanden, auf der Chaussee nach Schönsee zu fahren. Als sie sich dem Ueberwege in km 160 bei Bude 242, dessen Handschranken geschlossen waren, näherten, kam gleichzeitig von Richnau her der fällige Zug 7105 a. Der Führer des Zuges gab, als er das Fuhrwerk erblickte, das Achtungssignal. Hierdurch wurde das Pferd scheu. Der Lehrling Zarske sprang ab und hielt das Pferd am Zügel fest, während Borrmann es an der Leine hielt. Das Pferd wurde jedoch bei weiterer Annäherung des Zuges derartig unruhig, daß es sich losriß und mit dem Wagen und seinen Insassen geradwegs, die Schranken durchbrechend, auf den Zug los- und mit dem Kopf an die Maschine des Zuges rannte. Hierbei wurde der Wagen zur Seite geworfen und zertrümmert. Durch den Anprall wurde Borrmann und Trenk aus dem Wagen geschleudert. Borrmann erlitt hierbei Rippen- und Armquetschungen, während Trenk an 2 Fingern verletzt wurde. Dem Pferde wurde ein Vorderbein gebrochen. Die Verletzten wurden auf der Unfallstelle notdürftig verbunden und mittelst eines von Bahnhof Schönsee durch den Wärter in Bude 242 angeforderten Hilfszuges, bestehend aus Maschine und Personenwagen, nach Bahnhof Schönsee transportiert, woselbst ihnen die erste ärzliche Hilfe durch den Bahnarzt zuteil wurde. Hierauf wurde der am meisten Verletzte Borrmann auf seinen und seiner Angehörigen Wunsch nach seiner Wohnung gebracht.

— **Im Suff.** Gestern abend fuhr ein total betrunkener Fuhrmann mit seinem Gefährt in das Schaufenster des Kaiserschen Kaffeegeschäfts hinein. Eine Menschenmenge hatte sich bald um den armen Schelm geschart, der einstweilen zur eigenen Sicherheit in polizeiliche Obhut genommen wurde.

— **Straßensperrung.** Die Grabenstraße an der Ostseite des Reichsbankgebäudes wird bis auf Weiteres gesperrt.

— **Gefunden:** Ein braunledernes Handtäschchen mit Inhalt und eine Militärmütze.

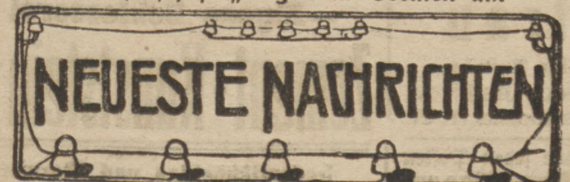
— **Eingefangen** und aus der Abdeckerei Liedke abzuholen ist ein schwarzer Pudel.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,44 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 9, niedrigste + 4, Wetter: heiter, Wind: südost. Luftdruck: 28,1. Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige südliche Winde, meist trübe, Regenfälle Temperatur nicht erheblich geändert



* **Ein deutscher Dampfer mit einem großen Teil seiner Mannschaft gesunken.** Im Aermelkanal hat am Dienstag ein verhängnisvoller Zusammenstoß des deutschen Schraubendampfers „Hermann" mit einem Viermaster stattgefunden. Wie aus Antwerpen gemeldet wird, telegraphierte der Konsul in Ostende, daß der deutsche Dampfer „Hermann", welcher mit allgemeiner Ladung von Antwerpen nach dem Mittelmeer fuhr, infolge einer Kollision mit einem Viermaster im Kanal unterging, und daß **23 Leute** von der Mannschaft **ertranken.** Der „Hermann" war ein 1881 in Newcastle gebauter eiserner Schraubendampfer von 2443 Registertonnen und gehörte der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Argo" in Bremen an.



Berlin, 1. November. **Der Kaiser und die Kaiserin stifteten wiederum je 10000 Mark zur Errichtung einer Musteranstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.**

Berlin, 1. November. In der vergangenen Nacht haben **Einbrecher** aus einer hiesigen Papierfabrik **40000 Mark** in bar und Wertpapieren **geraubt.** Bis heute mittag waren die Täter noch nicht ermittelt.

Erfurt, 1. November. Gestern **entgleiste** bei der Station Sulza ein **Eisenbahnzug.** Ein Reisender erlitt einen Oberschenkelbruch, ein zweiter Rippenquetschungen, mehrere Personen wurden leichter verletzt.

Düsseldorf, 1. November. Die Strafkammer **verurteilte** den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen Volkszeitung, **Chotte,** wegen Beleidigung des preußischen Abgeordnetenhauses, begangen durch einen Artikel „Pfaffeninsel" zu **zwei Monaten Gefängnis.**

München, 1. November. Im Prozeß gegen die ehemalige Stiftsvorsteherin Elise von Heuseler zog heute der Staatsanwalt die Anklage zurück. Darauf wurde **Elise von Heuseler freigesprochen.**

Petersburg, 1. November. Zum zeitweiligen **Gouverneur** der Ostseeprovinzen ist **Baron von Möller-Sakomelski** ernannt.

Petersburg, 1. November. Wie jetzt amtlich festgestellt ist, beträgt die bei dem Raubüberfall an der Wosnossenskibrücke am 24. d. M. **gestohlene Summe 398 772 Rubel.**

Petersburg, 1. November. Mit Rücksicht darauf, daß im Dezember die Wahlen zur Reichsduma stattfinden, hat die Regierung den Gouverneuren der Provinzen vorgeschlagen, die Provinzialsemstwos zu benachrichtigen, daß die **Semstwoversammlungen im November,** jedenfalls nicht später als den 24. Dezember, **einberufen** werden sollen.

Nizza, 1. November. Durch plötzlich stark landeinwärts wehenden Wind **trat das Meer über die Quaimauer.** Die Promenade Les Anglais und verschiedene andere Straßen und Plätze sind **überschwemmt.** Es ist beträchtlicher Schaden angerichtet worden.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 1. November.		31. Okt.
Privatdiskont	5 1/8	4 7/8
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische „	215,75	215,80
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,80	97,80
3 pZt. „	86,20	86,10
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	97,90	97,90
3 pZt „	86,10	86,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3 1/2 pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,80	95,50
3 pZt. „ „ II	84,—	84,—
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,30	90,25
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	76,60	75,25
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	88,70	88,10
Gr. Berl. Straßenbahn	183,40	183,60
Deutsche Bank	238,25	238,60
Diskonto-Kom.-Ges.	182,75	182,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,—	122,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,40	210,—
Bochumer Gußstahl	234,—	234,80
Harpener Bergbau	209,10	208,60
Laurahütte	243,—	244,10
Weizen: loko Newyork	83,—	82 1/2
„ Dezember	177,50	—,—
„ Mai	182,25	177,25
„ Juli	—,—	181,75
Roggen: Dezember	—,—	164,50
„ Mai	159,50	159,—
„ Juli	164,—	163,50

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf der d. Stadt Thorn gehörigen, sogenannten Leibitscher-Chaussee vom 1. April 1907 bis dahin 1908 haben wir einen Bietungstermin auf

Sonnabend, d. 10. Novbr. 06,
Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathaus 1 Treppe, anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen, v. welchen gegen 70 Pfennig Schreibgebühren auch Abschriften erteilt werden, liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus. Die Bietungskaution beträgt 1000 Mark.

Thorn, den 23. Oktober 1906.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei unserer Verwaltung ist die Stelle des Armendieners (Boten der Armenverwaltung) sofort zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt jährlich 900 Mark und steigt in 4 mal 3 Jahren um je 100 Mark bis 1300 Mark. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10 % des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Die Anstellung erfolgt auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung ohne Pensionsberechtigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung.

Bewerber, welche gesund und rüstig sind und schriftliche Anzeigen erstatten können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, eines Lebenslaufs und des Zivilversorgungsscheines bis zum 10. Dezember d. Js. bei uns melden.

Thorn, den 27. Oktober 1906.
Der Magistrat.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 5. Klasse muß bis **Freitag den 2. November** bei Verlust des Anrechts geschehen.
Dauben,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Zur bevorstehenden 5. Klasse 215. Lotterie
(Ziehung vom 6. November bis 4. Dezember 1906) sind noch einige
1/4 1/8 1/10 Kaufl.
à Mk. 50, Mk. 25, Mk. 20 bei umgehender Meldung abzugeben.
Goldstandt,
königlicher Lotterie-Einnehmer, Löbau Westpr.

5550 Mk. zur Ablösung einer sicheren Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht. Angeb. unter **„Hypothek"** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Darlehne
von 3000,— Mk. aufwärts an **Offiziere und höhere Beamte** zu coulantesten Beding. zu vergeben. Off. **Lm. 531** an **Daube & Co., Berlin,** Potsdamerstr. 3.

Zurückgekehrt
Dr. Szczyglowski
prakt. Arzt
Thorn-Mocker. — Telephon 239.
Sprechstunden an Wochentagen: von 8—10 Uhr vormittags, von 3—4 Uhr nachmittags, außerdem Sprechstunden **nur** speziell für **Magen- und Darm-Kranke** von 4—5 Uhr nachmittags. Sprechstunden an Sonn- u. Festtagen nur von 8—10 Uhr vormittags.

Verzogen
von Danzigerstrasse 153 nach
Danzigerstrasse 149 I.
Dr. Cohn, Bromberg,
Spezialarzt f. Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkranke.

Altes Gold u. Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II

Zum fachgemäßen
Stimmen und Reparieren von Klavieren
ist eingetroffen.
Klavierbauer Karl Lorenz
Inh. der br. Medaille Bromberg 1904 und bittet möglichst bald Aufträge unter **Lorenz** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abgeben zu wollen.

Ich bitte meine Firma nicht mit ähnlich lautenden hier am Platze zu verwechseln.

PELZ

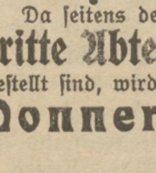
-Colliers	4—250 Mk.
-Kragen	
-Muffen	4,50—140 Mk.
-Mützen	von 12 Mk. an.
Damen-Pelze	100—800 Mk.
Herren-Pelze	100—800 Mk.
Pelz-Joppen	50—120 Mk.
Ziegen-Decken	4—13,50 Mk.
Angora-Decken	von 9 Mk. an.

C. G. Dorau, Thorn
Altstädt. Markt
neben dem Kaiserlichen Postamt.
Gegründet 1854.

Umarbeitungen und Reparaturen, sowie Bestellungen nach Maß werden sauber ausgeführt.

Ich bitte meine Firma nicht mit ähnlich lautenden hier am Platze zu verwechseln.

Assekuranz
f. d. hiesigen Platz mit Bezirk
Sub-Direktion
an repräsentationsfäh. Herrn aus den besseren Kreisen der Kaution stellen kann, per sofort oder später zu vergeben. Auch Nichtfachleute, denen pers. praktl. Instruktion durch Oberbeamten zugesichert wird, wollen sich melden. Gefl. Off. (möglichst mit Referenzen) sub. **O. 4345** durch die Annoncen-Expedition **Heinr. Eisler, Hamburg** erbeten.



500
Tischler, Stellmacher
und sonstige
Holzarbeiter, Möbelpolierer
sowie geschickte Handarbeiter, möglichst verheiratet, zur Besetzung unserer neuen Fabrik für Dez. 06 — Jan. 07 gesucht. Akkordverdienst Mk. 15.— bis Mk. 28.— per Woche, je nach Leistung bei 10 stündiger Arbeitszeit u. leichter gleichmäßiger Beschäftigung. Mindestlohn Mk. 15.— per Woche. Beschäftigung ist dauernd. Wohnungsverhältnisse und Lebensunterhalt sind am Orte die denkbar günstigsten.
Meldungen an
Mantz & Gerstenberger, Möbelfabrik.
Frankfurt a/O.

2 Gesellen finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
J. Kaspczak, Schneidermeister. Thorn, Culmerstr. 22.

2 Lehrlinge
zum sofortigen Antritt sucht **Feinbäckerei Berlin N.,** Kopenhagenerstraße 65. Reise frei!

Tischlerlehrlinge
können sof. gegen Kostgeld eintreten **Mondry,** Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei Bäckermeister **Witt,** Strobandstr. 12.

Laufbursche gesucht.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle.

Junge Mädchen, welche bei der Herrenschneiderei beschäftigt sein wollen, können sich sofort melden Coppernicusstraße 17, 2 Tr.

Als Schneiderin empfiehlt sich, in und außer dem Hause
H. Knodel, Brückenstr. 4.

Frauen oder schulfreie Kinder
zum Gebäckaustragen sucht
Paul Selbicke, Baderstraße 22

Aufwartemädchen
oder Mädchen vom Lande von sof. gesucht. **Wiener Café,** Mocker.

Durch langjährige Praxis im Kochen in den ersten Häusern Berlins sowie anderen Großstädten, mit den besten Empfehlungen versehen, empfehle mich den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend als
Kochfrau
und bitte um gefällige Aufträge.
A. Janikowski, Kochfrau, Gerberstr. 13/15, Gartenhaus II. Et.



Kaufe jeden Posten **Ochsen, Kühe und Schafe** und zahle die höchsten Preise.
Hermann Rapp, Garnisonlieferant.

Stadtverordnetenwahl!

Wähler der dritten Abteilung!

Da seitens des Hausbesitzvereins als Kandidaten für die
dritte Abteilung ausschließlich Hausbesitzer
aufgestellt sind, wird zur nochmaligen Besprechung auf
Donnerstag, den 1. November
abends 9 Uhr
in das altdeutsche Zimmer des Schützenhauses ergebenst eingeladen.
J. A.:
Radtke. Schloss. Schulz.

TIVOLI.

Heute Donnerstag den 1. November:
Eröffnungs-Konzert
des Wiener Damen-Ensembles
Direktion: Gusta Melion.
Anfang 8 Uhr. — Entree frei.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hermann Fisch.

Während der Brautzeit

liegt es im eigenen Interesse der jungen Dame, alle Fortschritte auf dem Gebiete der Kochkunst kennen zu lernen. Jede Braut erhält **umsonst** von **Dr. Oetker** Rezeptbücher über die häusliche Backkunst, Milchspeisen, Einmachen, Saucen, Nachspeisen!
Man schreibe an
Dr. Oetker's Backpulver-Fabrik in Bielefeld.

Eine Tasse guter Kaffee
ist ein hoher Genuss!
Wenn Sie hierauf besonders Wert legen, empfehlen wir Ihnen unsere beliebte
Marke Nr. 3: per Pfd. 1.30 Mk.



B. Wegner & Co.
Erste u. älteste Kaffee-Rösterei u. Preßhefe-Niederlage
Gegründet 1863. **Brückenstraße 25.**

Grab - Denkmäler und Kunststein - Fabrik
Telefon 257 **A. IRMER** Bachestrasse 5/7.
Grabdenkmäler und Grabtafeln
in allen Steinarten in größter Auswahl stets am Lager.
Anfertigung genau nach vorhandenen Mustern mit deutscher, polnischer und hebräischer Inschrift.
Prima Doppel-Vergoldung. — Langjährige Garantie.
Grabkasten (Grabeinfassungen) in verschiedenen Formen und Größen in Zement-Kunststein und künstlichem Terrazzo-Marmor, Granit und Sandstein.
Grabgitter eiserne Kreuze, Ketten-Gitter, Anschlußgitter und Vergrößerungen nach vorhandenen Mustern.
— Eigene Schlosserei und Kunstschmiede. —
Zement-Kunststein freitragende, feuersichere Treppen-Anlagen, Fenster-Umrahmungen, Gesimse, Konsolen, Abdeckplatten, Kugelaufsätze, Grenzsteine, Zaunständer, Kanalisations-Rohre.
Ladentischbeläge und Marmoreinrichtungen für Bäckereien, Fleischereien, Friseure etc.
Granit- und Sandstein-Arbeiten jeder Art.
Teilzahlungen gestattet.

Litteratur- u. Kulturverein.
Sonnabend, den 3. November, 8 1/2 Uhr abends:
Vortrag
des Schriftstellers Herrn **Dr. Gustav Karpeles**-Berlin:
„Was haben die Juden für die Kultur der Menschheit geleistet?"

Halt! Halt!
Bürger-Garten.
(Schaubuden-Platz.)
Vom 1. bis 4. November:
Letzter, diesjähriger
Jahrmarkts-Rummel
Jagen, Drahtseil-Riesen-Luft-Bahn, Deutsche Riesen-Luft-schaukel, Karrussels, Photographie, Kraftmesser „Haut den Lukas", Schiessbuden u. andere Schaustellungen.
Um zahlreichen Besuch bitten
Die Besitzer.

Bohnermasse
lose und in Blechschachteln
Geolin, Silberputz-Seife
sowie sonstige Putzmittel empfiehlt
J. M. Wendisch Nachfolger
Seifenfabrik
Altstädtischer Markt 33.

Frühmorgens
ist jede Haut weiß, zart und geschmeidig, sowie jeder Teint rosig und blendend schön, wenn man sich
Abends
mit Bergmanns Aleptic-Cream von **Bergmann & Co., Radebeul,** einreibt. à Gl. 1 u. 1 3/4 M. bei **Anders & Co.**

Mitesser und andere Hautunreinigkeiten
werden beseitigt durch die
Terpineol-Seelen-Seife
D. R. G. M. — 50 Pf. per Stück.
Drogerie Anders & Co.



Jeden Dienstag und Freitag auf dem Fischmarkte u. an allen andern Tagen in meiner Wohnung Coppernicusstraße 8 verkaufe ich von heute ab lebende Spiegel und Schuppenkarpfen. **V. Wisniewski.**

Tee-Matzen und Matzen-Mehl
ist zu haben bei
Louis Cohn, Schillerstraße 18 II.

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Billig zu verkaufen
ein Billett-Häuschen.
Reederei **W. Huhn, Thorn.**
Telephon-Anschluß 369.

Goldene Medaille.



Mode-Salon
Marcus
bisher Berlin, jetzt
Thorn, Coppernicusstrasse 3.
Atelier für französ. Kostüme und elegante Damen-Moden
Anfertigung nach Mass.
Modelle zur Ansicht.
Prämiiert Paris 1902.

Wohnung
Tuchmacherstraße 5, I Etage, 4 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör vom 1. Januar 1907 evtl. auch früher zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Stadt-Theater.
Freitag, den 2. November.
Zum letzten Male!
Sherlock Holmes.
Detektiv-Komödie in vier Akten von Albert Bozenhard.
Sonnabend, d. 3. November.
2. Abend der Orestie.
Iphigenie auf Tauris.
Schauspiel in 5 Aufzügen v. Goethe.
Sonntag nachm.: Egmont.

Das zweite
Künstler-Konzert
das von der
Vereinigung der Musikfreunde
veranstaltet wird, findet am
14. November, abends 8 Uhr
im Artushofe statt.
Solisten des Abends sind: Herr **Bruno Hinze-Reinhold** aus Berlin (Klavier) und Fräulein **Carlotta Stubenrauch** aus Paris (Violine).
Programme an der Abendkasse und in der **Schwartz'**schen Buchhandlung, wo auch für Nichtabonnenten noch Einlaßkarten zu 3 Mk. und Stehplätze zu 1 Mk. zu entnehmen sind.
J. A.: **Dr. H. Kanter.**

Schützenhaus Thorn.
Donnerstag, den 1. bis 30. November 1906,
täglich von 8 bis 1 Uhr,
Sonntags von 5 bis 1 Uhr abends:
Frei-Konzert
der 1. Original-ungarisch-orientalischen Instrumental-, Gesang- und Tanz-Truppe
„Pußtakinder".
A. Gomoll.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädtischer Markt Nr. 5.
Täglich von abends 6 bis 11 1/2 Uhr:
Frei-Konzert
Damen-Salon-Orchester
Les Amoureuse.
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Restaurant „Zur Kulmbacher"
Culmerstraße 22
(Inhaber: **Max Kowski**)
empfiehlt seinen guten
Frühstückstisch zu kl. Preisen
sowie
kräftigen Mittagstisch
und
reichhaltige Abendkarte.

Reichskrone.
Täglich:
Frei-Konzert
von den
Original-Wiener-Schrammeln.
— Anfang 6 Uhr. —

Eine gr. Wohnung
nebst Zubehör von sofort zu vermieten **Neustädtischer Markt 19.**

Ein großes möbliertes Zimmer zu vermieten. Brückenstr. 38 I.

Lagerräume
Lagerkeller
hell und trocken, habe von sogleich zu vermieten.
E. Lichtenfeld.

Junge Leute
finden **gute Pension.**
Culmerstraße 28, I rechts.

Die Kellerwirtschaft
Neustädtischer Markt 11 ist von sofort billig zu verpachten. Näheres beim Kantinenwirt **Thiart,** Bespannungs-Abtg **F. A. R. 11, Thorn.**

1—2 gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang in besserm Hause zu vermieten. Breitestr. 18 III.

Stube u. Küche im Hinterhause verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

Hierzu eine Beilage, ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 257 — Freitag, 2. November 1906.

Der englische Kriegsminister über das deutsche Heer.

Wieder ist dem deutschen Heerwesen ein hohes Lob aus englischem Munde zuteil geworden. Im Birkbeck Kollege sprach Kriegsminister Haldane über Wesen und Aufgabe militärischer Führung. Er führte etwa folgendes aus:

In der militärischen Ausdrucksweise werde die eine als die höhere, die andere als die untergeordnete oder subalterne Führung bezeichnet. Die erstere habe zurzeit Friedrichs des Großen Geltung gehabt; der geschriebene Befehl des kommandierenden Generals enthielt in unumstößlicher Weise Plan und Anweisung für alle Operationen; ihn hatte der Subaltern-Offizier buchstäblich auszuführen. Der zweiten Art der Führerschaft Eingang und Anerkennung verschafft zu haben, ist das Verdienst Moltkes. Er überließ den Unterführern die Verantwortlichkeit für die Ausführung der allgemein gehaltenen Vorschriften des Höchstkommandierenden. So wurde der preußische Offizier zu einer denkenden und in gewissem Umfange selbständig handelnden Persönlichkeit erzogen. Aber die Eigenschaft eines tüchtigen Unterführers darf man auch nur von einem selbständig denkenden Individuum erwarten. Der Offizier muß imstande sein, in die ihm gestellten Aufgaben mit klarem Verständnis und sicherem Urteil einzudringen, er muß sein Wesen und Verhalten den jeweils erhobenen Anforderungen anpassen können und muß es verstehen, sich in jedem Augenblick zum Herrn der Situation zu machen. Der fähige, vermöge seiner durch Uebung gewonnenen Urteilskraft über den Dingen stehende Offizier vermag so eine Tätigkeit auszuüben, deren Grenzen nicht weit genug gezogen werden können. Was aber individuell richtig ist, gilt auch von der Gesamtheit einer Nation. Noch vor einigen Jahren rechnete man das japanische Volk zu den unzivilisierten Nationen. Heute steht es dank seinem energischen Vorwärtsstreben auf allen Gebieten der Wissenschaft, Erziehung und Technik, dank einer entschieden nationalen, auf die höchsten Ziele gerichteten Gesinnung aller Volkskreise in der vordersten Reihe der zivilisierten Völker. Die gleiche Entwicklung hat sich in Deutschland vollzogen. Auf der Basis wissenschaftlicher Forschung und Bildung ist Deutschland Schritt für Schritt vorwärtsgegangen.



† **Ein interessanter Polenprozeß.** Dem Berliner Lokalanzeiger wird gemeldet: Am 5. November findet vor der Strafkammer in Gnesen ein Prozeß gegen die Teilnehmer an einem geheimen Sokolkongreß statt, der am 22. Oktober vorigen Jahres in Miloslaw stattfand. Angeklagt sind 28 Personen, darunter der Reichstagsabgeordnete von Chrzanowski, das Herrenhausmitglied Josef von Koscielski außerdem acht Förster. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Infolge der Einladung des Vorstandes des Sokolverbandes wurde eine Anzahl seiner Gaue darauf hingewiesen, daß, falls ein angemeldeter Gautag polizeilich nicht genehmigt würde, der Turntag eine Woche später als Privatvergnügen stattfinden solle. Er müßte auf alle Fälle stattfinden. Die zu dem Gautag beantragte Genehmigung wurde nicht erteilt. Dem Verbandsvorstande in Posen wurde davon Mitteilung gemacht. Dieser setzte sich mit dem Rittergutsbesitzer von Koscielski wegen Ueberlassung des Miloslawer Parkes zur Abhaltung des Gautages in Verbindung. Koscielski sagte bereitwillig zu. Durch ein Schreiben ohne Datum erhielten die Mitglieder der einzelnen Gaue von dem Zentralvorstand folgende Einladung zugesandt: Befehl! Vertraulich! In Sinne der Vorstandssatzungen schreiben wir folgendes vor: Die Gaue 1 und 3 halten ihre offiziellen Turntage gemeinschaftlich im Miloslawer Park am Sonntag, den 22. Oktober, ab. Es sind mitzubringen die Stäbe, Lanzen, Bälle usw., dicht verdeckt, um den Behörden keinen Anlaß zum Argwohn und zum Einschreiten zu geben. Alle Verbands- und Beamtenabzeichen sind erst an Ort und Stelle anzulegen. Es wird Ruhe, Ernst, Disziplin und möglichste Diskretion empfohlen, damit kein Unberufener von dem Gautage erfahre." Die Unterschrift dieser Einladung lautet „Verband der polnischen Sokols im Deutschen Reiche. Bernhard von Chrzanowski und Karl von Jezewski." Unter der Einladung befindet sich folgender Zusatz: „All Heil, wir bitten euch, alles bis zum letzten Moment geheimzuhalten. Hauptsächlich handelt es sich darum, daß die Polizei oder der Oberpräsident keine Gelegenheit haben, Herrn von Koscielski vorher ein Verbot zu übersenden. von Jezewski." Außerdem erhielten die einzelnen Mitglieder nachstehende Einladungskarten: „Den geehrten Herrn .... lade ich hiermit zu einem Privatvergnügen, das am Sonntag, den 22. d. Mts., mittags im Miloslawer Parke stattfinden soll, ein. Achtungsvoll Josef von Koscielski." Die Veranstaltung fand dann am 22. Oktober 1905 statt. Am Eingang zum Parke standen zu jeder Seite je vier Förster des Grafen von Koscielski und präsentierten beim Einzuge der Sokols das Gewehr. Sie hatten den strengen Auftrag, niemand einzulassen, der keine Eintrittskarte habe. Auch Polizeibeamte sollten unter keinen Umständen eingelassen werden. Die Tagung verlief dann mit Turnvorführungen, Reden usw. Herr von Koscielski ließ es an reichlicher Bewirtung der Gäste nicht fehlen. Am Denkmal des polnischen Dichters Stawacki, das im Parke steht, wurde ein Kranz niedergelegt. Eine Anzahl der Teilnehmer war bewaffnet, so auch Herr von Koscielski. Die Anklage legt ihnen zur Last: Beteiligung an einer geheimen Versammlung, Uebertretung des Verbots des Waffentragens usw.



* **Neues vom alten Hauptmann von Köpenick.** Der Kassenräuber ist seit seiner ersten Vernehmung durch den Untersuchungsrichter nicht mehr verhört worden. Nach seinem überaus dreisten Auftreten im Polizeipräsidium zeigt Voigt jetzt die Spuren starker Erschlaffung. Im übrigen scheint ihm die Verteidigung durch einen Anwalt nicht genügende Sicherheit zu bieten, er will noch einen zweiten Verteidiger haben. — Dreschgraf Pückler hat eine gewisse Harmonie der Seelen zwischen sich und dem falschen Hauptmann entdeckt. In einer seiner letzten Reden kam er auch auf den „Hauptmann von Köpenick" zu sprechen und stellte diesen als einen ganz modernen Raubritter hin. Leider habe sich aber dieser gute Mann fassen lassen. Ihn (Pückler) hätte die Polizei sicher nicht gekriegt. Die Verhaftung des „Hauptmanns" täte ihm herzlich leid. Er sei ein Mann, wie er ihn brauche. Hätte er 300 solcher Hauptleute, so wäre die Judenfrage für ihn gelöst. Sollte wieder einmal jemand einen solchen Raubzug unternehmen wollen, so solle er sich erst bei ihm (Pückler) melden. Er werde dem Betreffenden einige „Aufträge" erteilen, wo mehr als im Köpenicker Rathause herauszuschlagen sei. — Die Berliner Schuhmacher sind nicht wenig stolz darauf, daß der genialste Räuber der letzten Zeit aus ihrem Stande hervorgegangen ist. Das kam wiederholt zum Ausdruck in Versammlungen der streikenden Schuhmacher. Unter großem Beifall betonte ein Diskussionsredner, „die Schuhmacher seien schon seit den Zeiten von Hans Sachs als die intelligentesten aller Handwerker bekannt. Ein schlagender Beweis für diese Intelligenz sei auch der Streich des Hauptmanns von Köpenick. Als alter klappriger Greis, ohne Soldat gewesen zu sein, mit nicht vorschriftsmäßiger Uniform, eine ganze Stadt zu überrumpeln, das konnte nur einem Schuster gelingen." (Beifall). Diesen Ruhm würden sich die Schuhmacher nicht nehmen lassen, wenn sie auch keineswegs das begangene Verbrechen billigten.

* **Die Tragödie in der Thomasmühle** bei Nieder-Saulheim in Hessen, über welche Aufsehen erregende Angelegenheit wir im Juni d. Js. ausführlich berichteten, wird anscheinend eine gerichtliche Sühne nicht finden. Wie noch erinnerlich sein dürfte, hatte sich der 80jährige Mühlenbesitzer Thomas in Gemeinschaft mit seinem Sohne in der Mühle verbarrikadiert und gab auf die Gendarmerie und das Publikum zahlreiche Gewehrschüsse ab, wobei der Wachtmeister Rückert tödlich verletzt wurde. Erst nach mehrtägiger „Belagerung" des Grundstücks gelang es, Thomas und Sohn zu überrumpeln, worauf beide zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen wurden. Nunmehr ist sowohl für den alten Thomas als auch für seinen Sohn Melchior von Gerichtswegen ein Vormund bestellt worden, womit endgültig ihre Unzurechnungsfähigkeit ausgesprochen sein dürfte. Inzwischen ist ein Teil des Besitztums der Geisteskranken, eine stattliche Bienenkultur, landwirtschaftliche Geräte usw., versteigert worden, und auch das gesamte Immobiliar soll demnächst zur öffentlichen Versteigerung gelangen. In dem unheimlichen, alten Mühlengebäude haust zurzeit nur noch die 78jährige Ehefrau des Thomas. Ihr Mann und Sohn sind einer Irrenanstalt zugeführt worden.

* **Weitere Abbröckelungen am Kölner Dom,** welche aufs neue bestätigen, wie dringend notwendig die in Angriff genommenen Renovierungsarbeiten an diesem Meisterwerke der Baukunst sind, werden, wie folgt gemeldet: Vom hohen Chor des Domes ist der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge heute vormittag ein großes Stück vom Blattfries des Hauptgesimses aus einer Höhe von etwa 20 m herabgestürzt. Es streifte dabei die Kreuzigungsgruppe unter dem Chorfenster, die erst neulich von einem herabstürzenden Stein getroffen und gerade wieder hergestellt war, so daß sie an mehreren Stellen erheblich beschädigt ist. Auf der Domterrasse zersprang der Stein in zahlreiche, meist faustgroße Stücke; eines jedoch wog gegen neun Pfund. Menschen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. Infolge des Vorfalls wird das Publikum erneut davor gewarnt, den Weg an der Domterrasse zu benutzen, da bei der Wucht, mit der die Steine abstürzen, eine Lebensgefahr für die den Dom besuchenden Personen besteht.

* **Ein Offizier als Rekrut.** Die englischen Militärbehörden beschäftigen sich gegenwärtig mit einem eigenartigen Fall. Ein junger Mann, der vor einigen Tagen als Rekrut in ein irisches Regiment eintrat, suchte seinen Major im Dienstraum auf und teilte ihm mit, daß er eigentlich Leutnant in dem Regiment Connaught Rangers sei. Er habe in dem genannten Regiment während des südafrikanischen Krieges als Sergeant gedient und sei zur Belohnung für seine Tapferkeit zum Leutnant befördert worden. Die Stellung als Leutnant habe er auf die Dauer wegen Mangels an Mitteln nicht voll halten können. Seine Bitte, wieder Sergeant werden zu dürfen, sei abgeschlagen worden, und er habe sich deshalb genötigt gesehen, Urlaub zu nehmen und während dieses Urlaubs in ein anderes Regiment wieder als Rekrut einzutreten.



Ein **„Reuter-Kalender"!** Zum ersten Mal erscheint ein dem unvergleichlichen Humoristen gewidmetes Volksbuch, in Kalenderform, auf das Jahr 1907, herausgegeben von Karl Theodor Gaedertz, mit Zeichnungen und Faksimiles Fritz Reuters, einer Handschrift Adolf von Menzels, sowie zahlreichen Abbildungen nach Originalaufnahmen. Den künstlerischen Schmuck des originellen Titelblattes, der Ornamente, Initialen, Randleisten und Schlußstücke besorgte J. Bahr. Als Seitenstück zu dem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen „Goethe-Kalender" veranstaltet der Dieterich'sche Verlag, Theodor Weicher, in Leipzig diesen gewiß nicht minder willkommen geheißenen „Reuter Kalender". Ist doch Fritz Reuter einer der wenigen wirklich Großen, dessen Leben und Schaffen in allen Schichten des deutschen Volkes, ja bei den Gebildeten aller Nationen so herzliche Teilnahme und begeisterte Anerkennung genießt, daß ein ihm geweihter Kalender von vornherein der wärmsten Sympathie und weitester Verbreitung sicher sein darf. Dieser „Reuter-Kalender", der trotz seiner gediegenen Ausstattung nur 1 Mk. kostet, dürfte gleich mit einem Schlage ein gern gesehener Freund bei Reich und Arm werden ein nützlicher Ratgeber, angenehmer Unterhalter und Grillenscheucher kurz ein echt deutsches Hausbuch, wie man es sich besser kaum denken kann, das man von Jahr zu Jahr froh begrüßen wird.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 31. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 769 Gr. 173 Mk. bez.
inländisch bunt 662—780 Gr. 158—173 Mk. bez.
inländisch rot 658—758 Gr. 146—164 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732—753 Gr. 150½—151 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 621—704 Gr. 135—164 Mk. bez.
transito große 621 Gr. 121 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 102—115 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
trasito weiße 220 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 150—160 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 310 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr.
182 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 106—107 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,40—9,40 Mk. bez.
Roggen- 9,25—9,50 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,50 Mk. inkl. Sack Geld. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,15 Mk. inkl. Sack bez.

Magdeburg, 31. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,15—8,30. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,60—6,75. Stimmung: Matt. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,25—18,50. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,00—18,25. Gem. Melis mit Sack 17,50—17,75. Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 17,40 Gd., 17,75 Br., per November 17,35 Gd. 17,40 Br., per Dezember 17,40 Gd., 17,50 Br., per Januar-März 17,60 Gd., 17,70 Br., per Mai-August 17,95 Gd., 18,00 Br. Willig.

Köln, 31. Oktober. Rüböl loko 70,50, per Mai 66,00. Wetter: Schön.

Hamburg, 31. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober —— Gd., per Dezember 36 Gd., per März 36½ Gd., per Mai 37 Gd. Stetig.

Hamburg, 31. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober —,—, per November 17,25, per Dezember 17,35, per März 17,70, per Mai 17,90, per August 18,20. Ruhig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 31. Oktober. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 835 Rinder, 1896 Kälber, 2407 Schafe, 16 024 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) 67 bis 73 Mk., d) 60 bis 66 Mk. **Bullen:** a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) 64 bis 68 Mk. **Färsen und Kühe:** a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) 60 bis 65 Mk., e) 55 bis 58 Mk. **Kälber:** a) 96 bis 100 Mk., b) 88 bis 94 Mk., c) 75 bis 85 Mk., d) — bis — Mk. **Schafe:** a) 87 bis 90 Mk., b) 80 bis 83 Mk., c) 68 bis 73 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 68 bis — Mk., b) 65 bis 67 Mk., c) 61 bis 64 Mk. d) 63 bis — Mk.

Sonder-Verkauf. D. Sternberg

~ Breitestrasse 36. ~

Von Freitag den 2. November bis Freitag den 9. November!

Handarbeiten

vorgezeichnet.

Frühstücksbeutel	von	9 Pf. an
Brotbeutel	„	22 „ „
Wäschebeutel	„	72 „ „
Klammerbeutel	„	38 „ „
Lampenputztaschen	„	38 „ „
Topflappentaschen	„	38 „ „
Schirmhüllen	„	35 „ „
Klammerschürzen	„	38 „ „
Staubtuchtaschen	„	28 „ „
Schlafkissen	„	15 „ „
Schlafkissen mit Volant	„	42 „ „
Küchenparadehandtücher	„	28 „ „
Stubenparadehandtücher	„	50 „ „

u. s. w.

Handarbeiten

vorgezeichnet.

Besonders wohlfeil!

Besenvorhänge garniert 98 Pfg.
Besenvorhänge „ 120 „

Filz-Artikel.

Bürstentaschen 1 teilig	von	15 Pf. an
Bürstentaschen 2 „	„	28 „ „
Zeitungsmappen	„	68 „ „
Schlafkissen	„	68 „ „
Decken	„	120 „ „

u. s. w.

Stramin-Schuhe und Kissen in grösster Ausmusterung und allen ~ Preislagen. ~

Strickwolle.

Aussergewöhnlich billig!

Patent-Strickgarn	Halbwolle, schwarz und meliert, sonstiger Verkauf 2.00 Mk.	jetzt 1.80 Mk.
Kern-Eider-Wolle	schwarz und meliert, sonstiger Verkauf 2.50 Mk.	jetzt 2.20 Mk.
Glanzgarn-Wolle	schwarz und meliert, sonstiger Verkauf 2.75 Mk.	jetzt 2.40 Mk.
20" Eider-Wolle	schwarz und meliert, sonstiger Verkauf 3.20 Mk.	jetzt 2.75 Mk.
Ia 20" Eider-Wolle	nur meliert, sonstiger Verkauf 3.50 Mk.	jetzt 2.90 Mk.
Volks-Wolle	schwarz und meliert, sonstiger Verkauf 3.60 Mk.	jetzt 3.00 Mk.
Ia Schweiss-Wolle	meliert, sonstiger Verkauf 4.50 Mk.	jetzt 3.60 Mk.

Diese Preise gelten nur bis 9. November!

Unter einem Pfund wird nicht abgegeben!

Bekanntmachung.

Staatliche Heizerkurse.

In der Zeit vom 4. bis 18. Februar 1907 wird in der Stadt Graudenz ein staatlicher Unterrichtskurses für Dampfkessel-Heizer von einem Ingenieur als Lehrer und einem Lehrheizer abgehalten werden.

Der Kursus soll den im praktischen Betriebe stehenden Heizern Gelegenheit bieten, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche zu einer sachgemässen Ausübung des Dienstes als selbstständiger Heizer erforderlich sind. Namentlich sollen die Kenntnisse der Teilnehmer in der geeignetsten Bedienungsweise der Feuerungen für verschiedene Brennstoffe und der für bestimmte Rostanordnungen geeignetsten Brennstoffe befestigt und erweitert und die Teilnehmer befähigt werden, eine Feuerung möglichst ökonomisch und unter Vermeidung von Rauch und Ruß zu bedienen. Dabei sollen die zur Sicherheit des Betriebes von dem Heizer zu beachtenden Maßnahmen und sein Verhalten, auch in kritischen Fällen eingehend geü t werden. Durch Hebung der technischen Einsicht und durch Anregung zum Nachdenken soll bei dem Heizer das Gefühl für seine Verantwortlichkeit gesteigert und ihm die Ausübung seiner Pflichten erleichtert werden. Da der Dampfkesselbetrieb in enger Verbindung mit dem Dampfmaschinenbetrieb steht, so soll sich der Kursus bis zu einem gewissen Grade auch auf Beschreibung und Behandlung der Dampfmaschinen erstrecken.

Der Unterricht erfolgt als Tagesunterricht von 8- bis 9stündiger Dauer.

Als Teilnehmer werden nur solche Bewerber zugelassen, die mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und tunlichst das Schlosser- oder ein verwandtes Handwerk erlernt haben. Die Zulassung eines Bewerbers, welcher kein volles Jahr als Dampfkesselheizer tätig gewesen ist, kann nur ausnahmsweise erfolgen, wenn dies von seinem Arbeitgeber oder vom Dampfkessel-Ueberwachungsverein zu Danzig befürwortet wird.

Das Schulgeld für den ganzen Kursus ist auf 6 Mark für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Anmeldungen für den Kursus sind bis zum **15. November d. Js.** an die Königliche Gewerbe-Inspektion in Graudenz Pohlmannstraße 13 oder an den Magistrat Thorn zu richten.

Sie müssen enthalten:

1. Vor- und Zunahme des Bewerbers,
2. Geburtstag und- Jahr,
3. Geburtsort, Kreis,
4. Erlerntes Handwerk,
5. Dauer der Tätigkeit im Dampfkesselbetrieb in Monaten,
6. Wohnung des sich Anmeldenden.

An Zeugnissen sind beizufügen eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis.

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur städtischen Volksbibliothek ist bei der diesmaligen Einforderung zur Bestands-Feststellung im Sommer eine große Anzahl Bücher nicht zurückgegeben worden, welche bereits vor längerer Zeit ausgeliehen waren.

Auch Mahnungen zur Rückgabe seitens der Bibliothekarin haben nichts genutzt.

Es werden daher die Besitzer von Büchern der städtischen Volksbibliothek, welche dieselben zur Bestands-Feststellung im Juli d. Js. hätten zurückgeben sollen, aber noch hinter sich haben, zur Vermeidung von Weiterungen hierdurch aufgefordert, diese entliehenen Bücher baldigst zur Empfangsstelle zurückzugeben.

Thorn, den 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das III. Vierteljahr des Steuerjahres 1906 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

15. November 1906,

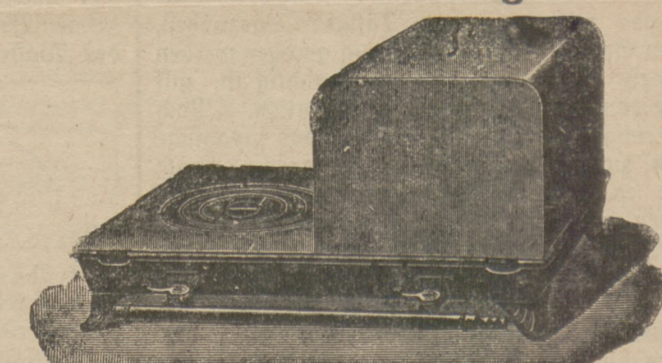
unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause — Zimmer Nr. 31/32 — während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 20. Oktober 1906.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

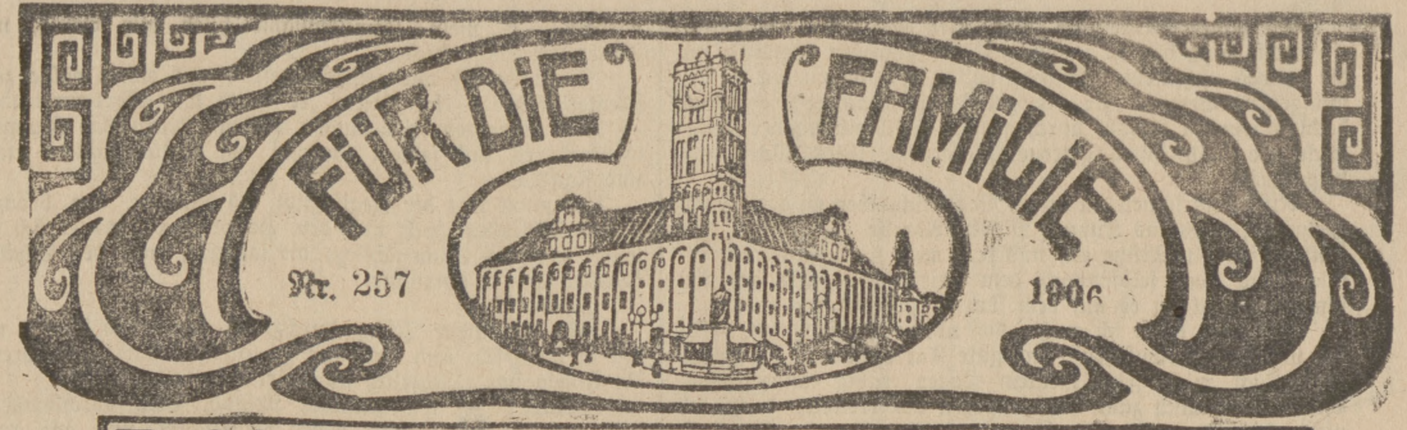
Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (**Vergünstigung** § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode.

□ □ □

(18. Fortsetzung.)

„Herr Doktor," begann Decker nachdenklich, „meine Väter haben die Dose vorsichtig aufgehoben, aber aus ihrem Inhalt sind sie gewiß nicht klug geworden, weil sie die Geschichte nicht kannten, die darin steckt. So ist es mir in meiner Jugend ebenfalls gegangen, und darum habe ich die Sachen für nichts geachtet. Und eine wunderbare Fügung Gottes bleibt es doch, daß ich selbst, der letzte meines Geschlechtes, die alte Scharteke auf dem Rathausboden entdecken und zu Ihnen bringen mußte, dem einzigen Manne weit und breit, der es lesen konnte, was darin steht. Na, prost, Herr Doktor, und meinen respektablen Dank dazu! Dafür setze ich Sie in meinem Testament einmal zum meinem Erben ein — ich tue ja keinem andern Schaden damit."

„Danke herzlich, aber damit hats ja noch keine Eile. Dürfte ich Sie vorläufig nur um ein unbeschriebenes Stück Papier als Abschlag auf diese Erbschaft bitten? Mit Ihrer Erlaubnis möchte ich mir eine kleine Abschrift von diesen Schriftstücken machen."

Er brachte das Papier, und ich holte meinen Bleistift aus der Westentasche. Die Sache war schnell erledigt.

„Was wollen Sie damit?" fragte er mißtrauisch.

„Ich weiß es noch nicht genau. Jedenfalls unternehme ich nichts damit, was nicht in Ihrem Interesse ist und Ihre Zustimmung haben würde."

„Könnte man nicht eine Abschrift im Rathause zirkulieren lassen, damit die Grasaffen in den Bureaus, die mich so oft gekränkt haben, sich schämen lernen, wenn sie erfahren, wer ich bin und was für eine Güte der liebe Gott mir erwiesen hat?"

„Herr Registrator, das würde wie eine Rechtfertigung vor diesen armseligen Burschen aussehen, und so viel sind sie nicht wert. Nein, mir ist soeben ein anderer Gedanke gekommen. Die Sache muß mit einem größeren Schwung ins Werk gesetzt werden. Aus der Hand fressen soll Ihnen noch die ganze Schreibergesellschaft! Geben Sie mir Vollmacht?"

„O, gerne, Herr Doktor, Sie besitzen ja mein ganzes Vertrauen. Aber wenn ich um eins bitten dürfte," er stockte, „vergessen Sie die häßliche Anwandlung von einfältigem Dünkel, die ich vorhin im ersten Augenblicke hatte, und vergessen Sie nicht, daß ich auch nach dieser Entdeckung doch allen Grund habe, ein bescheidener Mann zu sein und zu bleiben."

Ich drückte ihm still die Hand. Es war Mitternacht. Wir ließen uns mit den letzten delikaten Tropfen gegenseitig hoch leben, und dann stand ich auf, um heimzugehen. Die Kerzen waren herabgebrannt, er zündete eine Lampe an und fragte dabei: „Könnten Sie wohl morgen einmal wieder mit vorkommen, Herr Doktor?"

„Warum?"

„Ja, sehen Sie, erstens möchte man die merkwürdigen Stücke doch bei hellem Tageslichte noch einmal genau besichtigen. Und zweitens, ich bin nun aufmerksam geworden — wer weiß, ob ich nicht noch mehr finde? Ich will gleich morgen früh die Kiste und den ganzen Keller doch noch einmal genau untersuchen."

„Gut. Ich habe morgen von 8—10 zu tun und bin dann bis Mittag frei, Nachmittag kann ich nicht. Ich komme also gleich um 10 Uhr her."

Er leuchtete mir hinaus. Im Hausflur hörten wir Luise husten. Er wurde unruhig, und mit kurzem Abschied lief ich davon.

Ich kam nach Haus und steckte meine Lampe an. Zu Bett zu gehen, hätte keinen Zweck gehabt, zum Einschlafen war auch ich zu aufgeregt. Es war die Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag, übermorgen erschien das Wochenblatt. Wenn ein Aufsatz noch in dieser Nummer erscheinen sollte, so mußte er bald, nein, sofort geschrieben werden. Ich ging eine Weile in meinem Zimmer auf und ab, dann setzte ich mich an den Tisch und schrieb. Ich kann den Anfang des Artikels ganz genau wiedergeben, denn ich habe mir die Nummer des Blattes, die ihn drei Tage später brachte, natürlich aufgehoben, sie liegt neben meiner Hand, und ich brauche den Wortlaut nur abzuschreiben.

Der Artikel begann: „Wir haben in folgendem etwas ganz Außerordentliches zu berichten, ein Vorkommnis, welches direkt an das Wunderbare grenzt. Dasselbe ist einem unserer würdigsten Mitbürger widerfahren, dessen persönlicher Wert von einigen kurzsichtigen Leuten bisher leider viel zu niedrig eingeschätzt worden ist, der aber durch das Ereignis, das wir mitzuteilen im Begriff stehen, unzweifelhaft sofort und vielleicht für immer als der interessanteste Mann unserer Stadt dastehen wird, obgleich — und wir sprechen damit zugleich eine Bitte und eine Warnung aus — seinem bescheidenen Sinne jede Ovation zuwider ist. Liegt doch auch in dem, was ihm zugefallen ist, weniger ein eigenes Verdienst als eine Gabe Gottes, der, wie es scheint, dem treu bewährten, aber vielfach verkannten Manne aus eigener Machtvollkommenheit eine ganz besondere Ehrung und Freude zu erweisen beschlossen hatte.

Bekanntlich hatte Herr Registrator Decker bei seinen unermüdlichen Forschungen unter den zurückgesetzten Akten unseres Rathauses eine lateinische Pergament-Handschrift aus dem Mittelalter aufgefunden, die eine Erzählung von den Leiden eines unverdient unglücklich gewordenen Ehepaares enthielt, denn dies Paar hatte erst nach der Geburt eines Sohnes sich gegenseitig als Bruder und Schwester erkannt. Diese Erzählung ist in deutscher Uebersetzung in den letzten Nummern unseres Blattes erschienen, und so viel wir wissen, von unserem Leserkreise mit dem größten Interesse aufgenommen worden.

Und jetzt — am letzten Mittwoch — jetzt hat sich das Seltsamste, das Ueberraschendste in dieser ganzen Geschichte, gewissermaßen ihr zweiter Teil ereignet: man möchte sagen, Herr Decker hat sich selbst entdeckt. Aufmerksam geworden durch gewisse auffallende Züge in jener Erzählung, hat er in den Papieren und Reliquien seiner eigenen Familie nachgeforscht —" usw.

Die ganze Darstellung war, wie man sieht, absichtlich ein wenig aufgebauscht und von Posaunenstößen begleitet, um die etwas schläfrige Bürgerschaft zu alarmieren. Die schlagenden Beweise für die zweifellose Richtigkeit der Entdeckung wurden sowohl durch genaue Beschreibung der Fundstücke wie auch durch getreue Wiedergabe ihres Wortlautes beigebracht.

Nun noch schnell ein kurzes Begleitschreiben an den „Hochgeehrten", alles ins Kuvert, Marke, Adresse — fertig! Ich stülpte eine alte Mütze auf und trug mein korpulentes Schriftstück gleich noch selbst nach dem Briefkasten. Als ich ihn hineinschob, schlug es auf dem Turme zwei Uhr.

So, jetzt hatte ich auch „die nötige Bettschwere". Mit ihr und dem Bewußtsein, eine gute Tat vollbracht zu haben, konnte ich mich jetzt meinem Lager ruhig anvertrauen. Während ich mich zum Schlafengehen vorbereitete, dachte ich nicht ohne Stolz: vogue la galère! Die Bombe ist gelegt, nun mag sie platzen und knallen, soviel sie will, Schaden wird sie nicht tun. Und ich dünkelhafter Einfaltspinsel wußte nicht, daß jemand anders in aller Stille neben meiner Bombe schon eine zweite gelegt hatte, die ebenfalls zum Auffliegen bereit war und noch stärker knallen sollte, jawohl, und Schaden sollte sie noch weniger tun, als meine.

3. Kapitel: Ganz was Neues.

Es war am andern Morgen schon eine Viertelstunde über zehn Uhr, als ich bei meinem alten Freunde eintrat. Er war in großer Toilette, d. h. er trug auf dem Kopfe einen seiner ältesten Zylinder, der in metallischem Grün erglänzte, und hatte rings um den Leib alle vier Küchenschürzen seiner seligen Frau befestigt. Als ich ihn mit einem etwas belustigten Blicke musterte, entschuldigte er sich: „Ich habe, wie Sie ja wissen, im Keller gewirtschaftet —"

„Haben Sie noch etwas gefunden?"

„Nein, nichts. Und dann habe ich meine Not mit der Luise gehabt, die immer noch hustet und keinen Appetit hat."

„Geben Sie ihr Salz zu lecken."

„Verstehen Sie das auch?" fragte er und sah mich erstaunt an.

„Für alle Vegetarier unter den Tieren", belehrte ich ihn herablassend, „ist das Salz eine Delikatesse und ein Heilmittel zugleich."

Wir gingen miteinander in das hintere Zimmer, wo es ein wenig wüst aussah und gemischt roch. Luise, übrigens schon ein ganz hübsches Schäfchen, hatte einen wollenen Schal um den Hals. Decker holte eine kleine Hand voll Salz und hielt es dem Tiere hin, das gierig daran leckte. Sobald Mariechen das bemerkte, drängte sie sich ebenfalls heran und naschte von der auch ihr gegönnten Leckerei mit demselben Genuß wie ihre leidende Schwester.

In diesem Augenblicke ertönte mit schrillem Gebimmel die Hausglocke.

Decker erschrak. „Was kann das sein?" fragte er kopfschüttelnd. „Die Frau ist fort, und außer Ihnen kommt ja doch sonst niemand zu mir. Ach, lieber Herr Doktor, Sie sehen, wie mich die Tiere belagern — möchten Sie nicht die Güte haben, einmal nachzusehen?

Um nach dem Hausflur zu gelangen, mußte man erst wieder das vordere Zimmer passieren. Ich lief durch dasselbe hindurch, riß die Tür nach dem Flur auf, und —

Klapp!

Das waren zwei Köpfe, die gegeneinander knallten, zwei Männerköpfe.

„Donnerwetter! Au! Pardon!"

„Pardon!"

Wir standen alle beide und rieben uns verdrießlich unsere brummenden Köpfe. Er hatte hereinspringen wollen und war durch das Aufreißen der Tür von dem plötzlichen Lichtstrahl geblendet, ich meinerseits hatte um die nach innen aufgerissene Tür herumspringen wollen und hatte in dem tiefdunklen Flur nichts zu erkennen vermocht — und so war es gekommen.

Ich warf auf den Ankömmling einen flüchtigen, verstohlenen Blick. Er sah anständig aus, und so sehr ich ein Feind von Selbstvorstellungen bin — hier half doch wohl kein Maulspitzen, also los! „Ich bin," stotterte ich etwas verlegen, indem ich die linke Hand fest auf meine Stirn drückte, wo ein Horn herauszuwachsen schien, „ich bin der Hausfreund des Herrn Registrators, Gymnasiallehrer Doktor Rudolf —," mein Familienname blieb mir richtig, wie immer, im Halse stecken.

Er maß mich wie geistesabwesend mit einem völlig zerstreuten Blicke — ich glaube, er hatte kein Wort verstanden — dann schweiften seine Augen suchend durch das Zimmer, während es auf seinem Gesichte wie Wetterleuchten zuckte und flackerte.

Langsam trat der Registrator ins Zimmer, den bronzegrünen Zylinder hoch auf dem Haupte, während er sich an seiner vorderen Küchenschürze die salzigen, von den Schafen beleckten Hände abwischte.

„Vater!" —

Ein elektrischer Schlag durchzuckte den alten Mann, riß ihn in die Höhe und ließ ihn zu Stein erstarren, während die Augen sich gleichzeitig unnatürlich erweiterten.

„Vater!" — wie jubelnd, flehend, alles durchbrechend und doch wie weich klang dieser Liebesschrei, und mit ausgebreiteten Armen stürzte sich der Sohn auf den Vater.

„Roderich!" Was lag alles in diesem zitternden Rufe! Das war Lachen und Weinen, ungläubige Frage und jauchzende Gewißheit, stolzes Glücksgefühl und schmelzende Demut — alles zugleich.

Und nun lagen sie wie zusammengeschraubt einander in den Armen, lange Minuten, und sprachen kein Wort, und der Kopf des Sohnes ruhte an der Brust seines Vaters. Dann löste sich die Linke des Alten. Er streichelte, wie eine Mutter ihrem kleinen Kinde tut, seinem Sohne in sanfter, süßer Zärtlichkeit unablässig das Haupt und die bärtige Wange und flüsterte unermüdlich: „O Roderich, Roderich, mein Roderich! Ist es denn wahr? und du lebst? und du bist heimgekehrt? und ich habe noch einen Sohn? O mein Roderich, wenn Mutter — was hat sie sich nach dir gesehnt —!"

Da riß sich der Sohn los, aber mit dem einen Arme klammerte er sich fest an dem Halse des Vaters, er senkte den Kopf, und seine Stimme zitterte, als er leise sprach: „Vater ich weiß —, ich habe mich auf der Straße erkundigt. Vater, vergib mir, das ist meine Schuld, daß ich diesen bitteren Schmerz in die Freude unseres Wiedersehens bringe — aber komm, ich bringe Ersatz!"

Hinter ihm war eine gut aber einfach gekleidete Frau, mittelgroß, mit hübschen, treuherzigen Zügen, offenbar hoch in den Dreißigern, lautlos in die Stube getreten und hatte, die Gruppe vor ihr beobachtend, still dagestanden.

Jetzt trat ihr Mann auf sie zu, ergriff ihre Hand und führte sie zu seinem Vater.

„Papa!" sagte sie einfach, aber in diesem einen Worte lag so viel ehrliche, kindliche, sanfte Liebe, daß der gute alte Mann, hingerissen von dem unverhofften Glück, das sich ihm so selbstverständlich darbot, die Arme um sie schlang, sie auf beide Wangen küßte und begeistert ausrief, indem er sie bald mit den Blicken verschlang, bald wieder küßte: „Eine Tochter! meine Tochter! eine Tochter anstatt der Mutter! O Roderich, wie reich machst du mich!"

„Lieber Vater," antwortete der jüngere Mann und lächelte, „ich habe noch mehr Schätze für dich."

Hinter der Mutter hatten sich bisher, halb von ihr verdeckt, halb von der Dämmerung des dunklen Hausflurs verborgen, zwei junge, halbwüchsige Gestalten lautlos im Rahmen der Tür gehalten, eine männliche zwischen Knaben und Jüngling, etwa sechzehn Jahr alt, und eine weibliche zwischen Kind und Backfisch, wohl zwei Jahre jünger als ihr Bruder.

Jetzt schritt ihr Vater auf sie zu, nahm an jede Hand eines seiner Kinder, führte sie vor den Alten und stellte sie vor: „Vater, und dies sind deine Enkel Roderich und Marie Louise."

„Großvater!" kam es gleichzeitig von den Lippen der Kinder, während sie ihm schüchtern ihre Hand entgegenstrecken wollten.

Aber jetzt wurde der alte Decker selbst zu einem Schauspiel, an dem Menschen und Engel ihr Entzücken gehabt haben würden. Er sprang förmlich in die Luft vor Ueberraschung und Freude, er stürzte sich auf die Kinder, riß mit jedem Arme eins an sich und preßte es wild an seine Brust, küßte und küßte sie, wohin er traf, auf Kinn, Nasenspitze oder Ohrläppchen, und rief dazwischen fast atemlos: „Kinder und Enkel, Kinder und Enkel — noch einen Roderich! wieder eine Marie Louise! Meine Lämmers, meine echten, echten Lämmers! O Gott im Himmel, wer hätte das gedacht!"

(Fortsetzung folgt.)

Im Dschungel.

Ein Abenteuer in Indien von J. Aliquis.

(Nachdruck verboten).

Im Jahre 1899 befand ich mich studienhalber in Siam und hatte oft die Gelegenheit, die Freuden und Gefahren einer Jagd in den Dschungeln mitzumachen. Im Februar weckte mich mein Jagdhelfer bereits früh und nach einem kräftigen Frühstück brachen wir gegen 5 Uhr auf.

Pee Mee, mein Jagdhelfer, war ein großer, entschlossen aussehender Siamese. Im Dschungel geboren und aufgewachsen, war er als Pfadsucher und Führer unfehlbar. Seinen Lebensunterhalt bezog er aus der Jagd auf Nashörner und Elefanten, denn die Stoßzähne eines großen Nashorns werden gut bezahlt und die Chinesen kaufen auch die Haut und andere Teile zu Arzneizwecken, wie der Chinese überhaupt alles als Arznei benutzt, was schwer zu haben ist. — Außer Pee Mee folgte uns noch dessen Neffe, ein blutjunges Kerlchen, dessen Ausbildung zum Jäger noch nicht beendet war, als Büchsenspanner.

Drei Tage lang hatten wir am Fuße einer Hügelkette, der Grenze zwischen Siam und Birma gerastet. Die ganze Gegend ist von ungeheueren Waldungen bedeckt, so dicht, daß man kaum eine Kopfbedeckung braucht, denn wo nicht ein Baumriese vom Blitz gefällt ist, sieht man die Sonne überhaupt nicht. Da wir aus sicheren Anzeichen schlossen, daß das Wild höher hinaufgezogen war, verließen wir die Niederung und verfolgten den Lauf eines schmalen Flusses aufwärts.

Die Hügelkette war reichlich 2000 Fuß hoch und wir hatten schwere Arbeit, da wir fortdauernd auf und über riesige Granitblöcke klimmen mußten. Endlich erreichten wir den Gipfel, wo wir rasteten und suchten dann die Quelle des Flusses auf, den wir aufwärts verfolgt hatten. Wir fanden sie in einem Sumpfdickicht auf der Wasserscheide.

Weitergehend kamen wir an frische Spuren eines großen Nashorns. An den frisch abgebrochenen Zweigen und andern Anzeichen erkannten wir, daß es vor kurzer Zeit sich in die Nähe zum Mittagsschlaf zurückgezogen haben mußte. Wir folgten der Fährte und hatten das Tier in 20 Minuten in einem dichten Dschungel, mitten im Sumpf aufgespürt. Vorwärts schleichend, bemerkten wir es bald, sahen aber auch, daß es gestört war. Wir erkannten dies an dem Grunzen, das es ausstieß. Ich drang indessen weiter vor und kam bis auf zehn Yards an seinen Standort, bis ich es genau sehen konnte. Da stand es — ein riesiges Tier — in seinem Morastbett, mit Schlamm bedeckt. Die Ladung des linken Laufes meiner Büchse, die ich ihm in die Schulter jagte, erschütterten es zu einem furchtbaren Brüllen. Aber anstatt flüchtig zu gehen, machte es kurz Kehrt und stand mir jetzt auf 20 Yards scharf gegenüber. Wie ich bemerkte, wollte es mich annehmen; ich kam ihm daher zuvor und setzte ihm eine zweite Ladung in die Brust, es gut treffend. Das machte es wütend und schnaubend, schäumend, ging es talabwärts flüchtig, unter seinem riesigen Gewicht eine Bahn durch das dichte Gebüsch reißend, das die Hügelseite bedeckte. Wir nahmen die Spur auf und folgten ihm durch dick und dünn über eine halbe Meile weit. In jedem Falle hofften wir, es nicht zu verlieren, da seine Spur reichlich Schweiß und Schaum zeigte, ein Zeichen, daß es den Schuß in die Lunge bekommen hatte. Trotz seiner Verwundung mußte es noch ungeheure Kräfte haben, da es Abhänge nahm, auf denen wir ihm nur mühsam folgen konnten, indem wir uns an dem Unterholz festhielten. Zuletzt spürten wir unsern Dickhäuter in einem, mit dichtem Gebüsch bedeckten Sumpf aus und da es inzwischen vier Uhr geworden war und unser Lagerplatz weit ab war, beschlossen wir, uns den Fang auf den nächsten Tag zu sparen.

Wir gingen also eine gehörige Strecke zurück und da unser Weg gerade über eine Reihe von Hügeln führte, bogen wir ab in ein nahes Flußtal, das mit dichtem Bambus bedeckt war. Wir waren noch nicht weit gekommen, als wir ein furchtbares Geräusch von brechendem Bambus hörten. Pee Mee, der durch das Tal führte, riß mich sofort zu Boden und schrie. Chan — Chan (Elefant, Elefant) und richtig, an der linken Seite des Hohlweges stand er, ein riesiges Männchen, dessen Stoßzähne in der untergehenden Sonne glänzten. Ich richtete mich auf der rechten Seite des Hohlweges auf und setzte ihm, auf 20 Yards eine Kugel dahin, wo, wie ich nach dem Ansatz des Rüssels annahm, das Gehirn sitzen mußte. Mit Sicherheit dachte ich, ihn fallen zu sehen, aber ich hatte das Glück nicht. Zu meiner Ueberraschung stand er, als der Rauch sich verzog, ruhig da und blickte mich böse an. Wo der Schuß gesessen hatte, war aus dem Schweiß, den er gab, deutlich zu erkennen; so hielt ich denn etwas höher und brannte ihm noch eins auf. Das schien ihn zu kitzeln; er flüchtete schäumend und wie ein Dampfschiff tutend durch das Tal. Ich wechselte sofort auf die andere Seite des Tales und nahm die Spur auf. Noch nicht weit gekommen bemerkte ich, daß das Knacken der Bambusrohre aufgehört hatte und zu meinem Entsetzen fand ich meinen Rüsselträger 20 Fuß von mir und gerade auf mich gerichtet. Zurückzugehen war keine Zeit, auch keine Möglichkeit, ihm auf eine verwundbare Stelle eins aufzusetzen. Mir blieb einzig der Weg, zu versuchen, daß ich nach der rechten Seite hinüberkäme und die Höhe auf der andern Seite erreichte. Dies beschloß ich denn auch; aber kaum hatte ich mich vom Platze bewegt, als mein verwundeter Herr mich wie eine riesenhafte schwarze Lawine mit drohendem Rüsselschwingen und wütendem Trompeten annahm.

Was nun folgte, weiß ich nicht mehr und werde es kaum jemals erfahren. Ein Stoß traf mich, aber ich kann nicht sagen was. Ich flog nach einer Seite, meine Büchse nach der andern. Als ich mich, zerschlagen und durchgerüttelt, aufraffte, konnte ich nicht stehen und kroch nach meiner Büchse, die ich, einige Yarde davon, unbeschädigt wiederfand. Gerade wollte ich den Abhang hinunterkriechen, als ich den Knall eines Schusses aus dem Tale und das deutliche Aufschlagen der Kugel auf etwas Hartes hörte. Dann trat Pee Mee zu mir und erzählte mir, daß er den Elefanten den Hügel habe herunterkommen sehen und ihn, als er im Flusse stand, angeschossen habe; der verwundete Dickhäuter sei dann talwärts verschwunden.

Ich sah erst jetzt, daß ich doch stärker beschädigt war, als ich glaubte. Indessen beschlossen wir, da es noch hell war, die Spur aufzunehmen und machten ihn schließlich an der Seite eines kleinen Hügels aus, wo er, mit der Breitseite gegen uns stand und seinen Rüssel drohend bewegte. Wir pürschten uns auf 15 Yards an ihn heran und brannten ihm noch zwei Kugeln auf die Schulter, ohne weiteren Erfolg, als daß er langsam davonzog. Jetzt bemerkte ich aber, daß ich nur noch zwei Patronen hatte und infolge der Schmerzen am Fuße weder weiter vor — noch auch nach dem Lager zurückgehen konnte. Nach längerer Beratung brachen Pee Mee und sein Neffe nach dem Lager auf und ließen mich zurück. Ich verbrachte eine sehr schlechte Nacht, im Dschungel, allein und verwundet, bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr, da Pee Mee und meine übrigen Begleiter ankamen, um mich nach dem Lager zu schaffen. Wie sich zeigte, hatte ich genug abbekommen, da mein linker Knöchel blau und angeschwollen war und ich am Kopf eine dicke Beule hatte; außerdem schienen zwei Rippen gebrochen.

Nachdem man mich im Lager niedergelegt hatte, gingen Pee Mee, sein Neffe und zwei andere meiner Begleiter auf die Suche nach meinen letzten Gegnern. Sie fanden das Nashorn tot im Sumpf. Es maß 16 Fuß 6 inches in der Länge, sein Horn war 13 inches lang. Es gehörte zur Gattung Rhinoceros indicus. Am zweiten Tage, während ich noch im Lager lag, ging Pee Mee hinter den Elefanten und folgte seinen Spuren bis über die Grenze nach Siam. Er war entweder allein dorthin geflüchtet oder hatte sich einer Herde angeschlossen. Pee Mee folgte ihm zwei Tage lang und machte ihn endlich aus: er lag tot in einem Flußbett, über 20 Meilen vom Lager entfernt. Pee Mee weidete ihn aus; seine Zähne wogen je 72 Pfund und waren von feinster Qualität.

Ich aber mußte 14 Tage im Lager bleiben, ehe ich wieder auf die Jagd gehen konnte.

Sinnspruch.

Wohin ich trete, dürres Laub,
Des Herbstes hingeworfener Raub —
Nicht nahm er's mit, ihm ward's zu viel;
Nun treibt damit der Wind sein Spiel.
Doch bald hat's auch vor diesem Ruh'
Es kommt der Schnee und deckt es zu; —
Wer nur das End' erwarten mag,
Der findet seinen Ruhetag.



Die Ernährung eines Nervösen.

Je einfacher die Nahrung im allgemeinen ist, und je weniger durch die Zubereitung ihre natürliche Beschaffenheit verändert wird, um so wertvoller ist sie als Erzeugerin von Spannkraft. Auf jeden Fall soll im Speisezettel eines jeden Nervösen eine ausreichende Menge von Rohkost vorkommen, rohes Obst und Salat; erst in zweiter Reihe stehen in diesem Sinne die Milch und das Brot. Dann kommen die gekochten Gemüse und Körnerfrüchte, wie Reis 2c. und schließlich das Fleisch, das wegen seines Eiweißreichtums sehr wichtig ist. Für den Speisezettel eines Durchschnittsnervösen empfiehlt sich etwa folgende Zusammensetzung: Frühstück: Milch, auch Haferkakao oder Mehlsuppe, Semmel oder Brot (Simonsbrot, Schrotbrot), etwas Butter mit Honig oder Marmelade. Gabelfrühstück: Brot, rohes Obst, eventuell auch saure oder Buttermilch und Brot. Mittag: Wenig oder keine Suppe, ein Fleisch- oder ein vollwertiger vegetarischer Gang, Kartoffeln, Gemüse, Salat, gekochtes oder rohes Obst, leichte Nachspeise (Reis). Vesper: Aehnlich wie das Frühstück. Abendbrot (zwischen halb 7 und halb 8 Uhr): Möglichst einfach! Zu bevorzugen Milch, Quark, Obst, Brot. Kein Fleisch oder nur wenig davon. — Wenn man sich auf die Güte der Milch verlassen kann, so empfiehlt es sich, diese ungekocht (vielleicht nur erwärmt) zu genießen.

Heilmittel für Brandwunden.

Ein ganz vorzügliches Mittel zur Linderung der Schmerzen bei Brandwunden und zu deren baldiger Heilung besteht aus 100 Gramm Kalkwasser, 100 Gramm Leinöl und 5 Gramm Karbolsäure. Durch tüchtiges Schütteln entsteht ein Liniment, welches in keinem Haushalte fehlen sollte und bei Brandwunden alsbald angewendet werden kann. Die Schmerzen werden nach mehrmaligem Aufstreichen verschwinden, und es wird in kurzer Zeit eine Heilung der Brandwunden eintreten. — Ein anderes, gleichfalls sehr wirksames einfaches Mittel ist folgendes: Man bestreicht die verbrannte Stelle mit Salat- oder Leinöl und streut dann fein gepulvertes Salz oder doppelkohlensaures Natron darauf. Die günstige Wirkung tritt in der Regel schon nach einigen Minuten ein: der Schmerz läßt nach und es bilden sich keine Blasen. Bei größeren Verbrühungen hat sich dieses Mittel ganz besonders bewährt.



Eine Feuerwehr alter Zeit.

Lange bevor die Städte geordnete Vorsorge zur Bekämpfung von Schadenfeuern trafen, konnte sich die Hauptstadt Portugals, Lissabon, einer Feuerwehr rühmen, welche damals die Bewunderung aller Reisenden erregte. Der Bevölkerung der Stadt wurde einst das Wasser von Wasserträgern gebracht und verkauft, die dasselbe in Fässern auf dem Rücken trugen. Diese Leute wurden nun in Bezirke verteilt, und abwechselnd führte je einer den Befehl über die Uebrigen. Von der Behörde war jeder verpflichtet worden, des Abends sein Faß allemal gefüllt mit nach Hause zu bringen, und bei Ausbruch eines Feuers lief der jeweilig Kommandierende in den Straßen seines Bezirks umher und weckte die Mannschaften, die nun mit ihren gefüllten Fässern nach der Brandstätte eilten. — Eine solche Art Feuerwehr würde heutzutage zwar als sehr unzulänglich gelten, im vorigen Jahrhundert aber war diese „Fässerbrigade“ eine staunenswerte Organisation.

Zur Geschichte des Taktstockes.

Wir Leute von heute können uns einen Kapellmeister, einen Orchesterdirigenten nicht ohne den Taktstock denken, und doch hat dieses Attribut der Kapellmeisterwürde, das heute unentbehrlich zu sein scheint, noch keine allzulange Geschichte. Bis zum 17. Jahrhundert leiteten die Kapellmeister ihr Orchester, indem sie mit dem Fuß aufstampften oder von Zeit zu Zeit die Hände zusammenschlugen. Der französisch Komponist Lulli war der erste, der dieser etwas umständlichen Dirigiermethode ein Ende bereitete und sich zum Dirigieren einen Taktstock verschaffte; „Taktstock“ ist eigentlich nicht das richtige Wort, denn es handelte sich um einen zwei Meter langen Stab, mit dem er den Takt schlug, indem er den Fußboden „bearbeitete“; aus diesem unheimlichen Stabe aber entwickelte sich später der zierliche moderne Taktstock. Die neue Erfindung scheint übrigens dem Komponisten Lulli wenig Glück gebracht zu haben; in einer Chronik jener Zeit heißt es, daß er sich eines Tages im Eifer des Dirigierens mit dem Stabe einen heftigen Schlag versetzt habe und infolge der Aufregung so schwer krank wurde, daß er kurze Zeit darauf das Zeitliche segnete.

Sprüche der Weisheit

Ob sie dich tadeln oder loben,
Nicht allzuviel mag es dich scheren!
Doch traue immer mehr den Groben,
Als denen, die dich schmeichelnd ehren.

*

So lang es Tag ist, müßt ihr rastlos wirken,
Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
Durch Arbeit nur und strenge Pflichterfüllung
Gewinnt die Freiheit sich der rechte Mann.

*

In allem treu und wahr,
D'ran halte immerdar —
Ein Wort, das du gesprochen,
Nie sei's von dir gebrochen.

Haus- und Zimmergarten

Wie verpacken wir unser Obst? Als bestes Verpackungsmaterial für feine und empfindliche Tafelfrüchte, wie Pfirsiche, Calville, wird Weizenkleie empfohlen. Jede Frucht wird in Seidenpapier so eingehüllt, daß das Papier am Stielende der Frucht umgefaltet, oben in einem Zipfel zusammengedreht ist. Man verwendet niedrige, für eine Schicht Früchte bestimmte Kisten, füllt in diese zunächst eine ca. 3 Zentimeter starke Kleienschicht, auf die dann die Früchte gestellt werden. Zwischen die Früchte wird unter fortgesetztem Festdrücken Kleie gefüllt und zwar ca. 2 Zentimeter über den Kistenrand. Die über die Kleie hinausstehenden Papierzipfel werden durch den Kistendeckel niedergepreßt und dieser festgenagelt.

Vertilgung der Schnecken. Sind Gemüsegärten von Schnecken heimgesucht und will man dieselben vertilgen, so wird es hierzu kaum ein leichteres Mittel geben, als Kochsalz. Man streue auf die Schnecken (jeder Art) nur eine kleine Prise Salz und fast augenblicklich erfolgt der Tod, sei es bei Regen- oder trockenem Wetter, es ist ganz gleich; auch Regenwürmer sterben fast plötzlich davon. Dieses Verfahren anhaltend einige Zeit hindurch fortgesetzt, befreit den Garten von diesem Ungezieser vollständig.

Humor des Auslandes

Zeitmaß. „Wie lange sind Sie schon Automobilist, Mstr. Thompson?„ — „Erst fünf- bis sechstausend Kilometer lang!“

Falsch verstanden. Mr. Bull (ein großer Hundeliebhaber): „Wäre es nicht sehr ratsam, Miß Wolsey, wenn Sie sich ein recht niedliches und intelligentes Viehchen anschaffen, welches Sie beschützen könnte, dann —“ Miß Wolsey: „O, Mr. Bull! Ihr Antrag kommt so unerwartet! Darf ich Ihnen morgen meine Antwort geben?“

Aus der Schule. Lehrer: „Thomas, ich sah dich soeben lachen. Weshalb lachtest du?“ Tommy: „Ich dachte über etwas nach, Herr Doktor.“ Lehrer: „Während des Unterrichts darfst du über nichts nachdenken. Laß das nicht wieder vorkommen.“